Die Fortschritte

der

hebräischen Sprachwissenschaft

von

Jehuda Chajjûg bis David Kimchi.

(X. bis XIII. Jahrhundert.)

Von

Dr. Leopold Rosenak

Rabbiner in Bremen.

I. Teil.

FRANKFURT a. M.

Druck von Diercksen & Wichlein

1898.

Die Fortschritte

der

hebräischen Sprachwissenschaft

von

Jehuda Chajjûg bis David Kimchi.

(X. bis XIII. Jahrhundert.)

Von

Dr. Leopold Rosenak

Rabbiner in Bremen.

I. Teil.

BREMEN

Druck von Dierckşen & Wichlein

1898.

142

pt.1

MEINEN

TEUREN ELTERN

IN

KINDLICHER LIEBE UND DANKBARKEIT

GEWIDMET.

Vorwort.

Nachdem diese Arbeit bereits im Jahre 1895 vollendet und von der hohen philosophischen Fakultät approbiert war, verzögerte sich die Drucklegung durch unvorhergesehene Umstände bis zu diesem Jahre. Unterdessen ist besonders durch die vorzügliche Arbeit W. Bachers über „die Anfänge der hebräischen Grammatik“[1]) ein nicht unbedeutender Teil meiner damaligen Abhandlung überholt worden. Ganz weglassen durfte ich bei der Drucklegung diese Partieen nicht; ich zog es daher vor, sie teils in abgekürzter Form, unter Verweisung auf Bacher, zu geben, teils, wo ich von diesem abweichen zu sollen meinte, die betreffenden Stücke mit Rücksicht auf seine Darstellung umzuarbeiten. Hier, wie auch in den übrigen Teilen[2]) meiner Schrift glaube ich trotz Berücksichtigung und Benutzung aller einschlägigen Werke doch genügend neue und selbständige Ansichten vorzubringen, um meine Publikation durchaus zu rechtfertigen.

Ehe ich dieses Vorwort schliesse, habe ich noch einer Ehrenpflicht Genüge zu leisten, nämlich allen meinen hochverehrten Lehrern, deren Vorlesungen ich während meines dreijährigen Universitätsstudiums hörte, auch an dieser Stelle den gebührenden Dank abzustatten. Es sind dies die Herren Professoren und Privatdocenten: Dr. Abel, Prof. Barth, Dr. Dessoir, Prof. Dieterici, Prof. v. Gizycki, Prof. Kleinert, Prof. Kurz, Dr. Lasson, Prof. Lazarus, Prof. Paulsen, Prof. Sachau, Prof. Schrader, Dr. Simmel, Prof. Stein, Dr. Sternfeld, Prof. Strack, Prof. Woker, Dr. Winkler, Prof. Zeller.

---

[1]) Leipzig, F. A. Brockhaus. 1895. (S.-A. aus Bd. 49 ZDMG.)

[2]) Mit Genehmigung der hohen philosophischen Fakultät durfte ich den I. Teil (Abschnitt I und II) zunächst gesondert herausgeben (vgl. S. 47: Schlusswort).

Einleitung.

Als die wichtigsten Vorbedingungen für die Entstehung und die Entwickelung der hebräischen Sprachforschung sind anzusehen:

1) Die Massora im weitesten Sinne, d. h. die auf Festsetzung und Bewahrung sowie Ausdeutung selbst der geringfügigsten Bestandteile des Bibeltextes gerichteten Bestrebungen, wie sie uns schon in den haggadischen, namentlich aber den halachischen Diskussionen des Talmud entgegentreten und weiterhin durch die Massora im engeren Sinne gefördert werden.

Die Massora hat zwar keineswegs grammatische Tendenz, aber sie lieferte den grammatischen und sprachwissenschaftlichen Studien überhaupt das Material, z T. auch schon die Terminologie, und bei dem letzten bedeutenden Massoreten, Ben Ascher, sind „die massoretischen Regeln bereits von grammatischen Begriffen durchzogen, z. T. schon eigentlich grammatischer Natur". [1])

2) Hoch anzuschlagen ist auch der Einfluss, den die bereits kräftig entwickelten sprachwissenschaftlichen Studien der den Hebräern sprachlich nahe verwandten Araber ausübten. [2])

3) Auch das Schisma des Karäertums und dessen Bekämpfung durch rabbinische Schriftsteller ist zu beachten. Die Polemik und Apologetik erforderten zwecks treffender Exegese möglichstes Eindringen in die sprachliche Form. Wenn auch keine besonderen Schriften zur Grammatik der heiligen Sprache und namentlich keine systematische Dar-

---

[1]) Bacher, Anf. d. hebr. Gramm. (Leipzig 1895), S. 2. Vgl. dessen Hebr. Sprachw. (Trier 1892), S. 1—11.

[2]) Bacher, Anf. d. hebr. Gramm., a. a. O. und öfter.

stellung derselben,[1]) so finden wir doch schon in der ältesten Epoche bei den Karäern die Anwendung von grammatischen Kategorieen unter arabischem Einflusse.

Indessen, die eigentliche, systematische hebräische Sprachwissenschaft ist doch, wenn nicht ausschliesslich,[2]) wenigstens hauptsächlich von den Rabbaniten gepflegt worden, und der erste, von dem mit voller Bestimmtheit bekannt ist, dass er selbständige Werke auf dem Gebiete der hebräischen Grammatik etc. verfasst und veröffentlicht hat, ist der berühmte Gaon von Sura, der vielseitige und produktive Schriftsteller Saadja.

Was die Einteilung der hier behandelten Epoche höchster Blüte und Ausbreitung der hebräischen Sprachwissenschaft bei den Juden vom 10. bis zum 13. Jahrhundert betrifft, so ist die Gliederung bestimmt teils durch chronologische und geographische Grenzen, teils durch die Rücksicht auf die zur Darstellung angewendete Sprache (Hebräisch oder Arabisch) und auf die Tendenz der Verfasser, je nachdem diese die Vertiefung oder die Popularisierung der Wissenschaft anstreben.

---

[1]) Was Bacher richtig betont, wenn auch unsere oben folgende Einschränkung fehlt.

[2]) Der Bibelexeget Jephet ben Ali und der Lexikograph David ben Abraham (beides Karäer) stehen schon unter Saadja's Einflusse (Bacher, a. a. O.).

I.

Der Zustand der hebräischen Sprachwissenschaft vor dem Auftreten der Meister Chajjûg̅ und Abulwalîd.

1. Saadja Gaon.

(892—942.)

Um das Verdienst dieses „Begründers der hebräischen Sprachwissenschaft“, wie ihn Abraham Ibn Esra mit Recht nennt,[1]) in seinem vollen Umfange zu würdigen, müssen wir uns vergegenwärtigen, wie geringes Verständnis für sprachwissenschaftliche Studien zu seiner Zeit vorhanden und wie wenig vor ihm auf diesem Gebiete geleistet war.

Das Talmudstudium war so sehr Haupt-, ja einziger Zweck aller wissenschaftlich zu nennenden Beschäftigung, dass daneben alles andere zurücktrat, ja verschwand, sofern es nicht diesem Zwecke diente. Wohl kamen bei den talmudischen Diskussionen auch exegetische und sprachliche Gesichtspunkte in Betracht, aber die selbständige wissenschaftliche Behandlung sprachlicher Erscheinungen als Selbstzweck war, als gefährlicher Angriff auf das heilige Gotteswort, ausgeschlossen.[2])

[1]) Einl. zu Mosnajim (Ausg. Offenbach 1791 ed. Heidenheim, p. 3): ואלו שמות זקני לשון הקדש הגאון ר' סעדיה מפיתום ראש המדברים בכל מקום. — Vgl. Dukes, Literaturhistor. Mittheil. etc., Stuttgart 1844, S. 2.

[2]) Vgl. Drachmann, Die Stellung des Jehuda Chajjûg̅ in der Gesch. d. hebr. Gr., Breslau 1885, S. 1 ff., wo die Zeitverhältnisse vom 9.—13. Jahrh. ausführlich geschildert sind.

Wenig genug war es daher, was Saadja an sprachwissenschaftlichem Material von der Vorzeit überkam.

Der Talmud selbst liefert in dieser Beziehung nur die allernötigsten Termini und eine einzige grammatische Regel. Ausser dem ganz allgemeinen Ausdruck לשון für Sprache, Rede, Satz (auch Wort) finden wir die Termini יחיד (Singular), רבים (Plural)[1], לשון זכר (Masculinum), ל' נקבה (Femininum)[2], (ש)עבר für Perfectum, עתיד (לבא) für Imperfectum[3], אות für Buchstabe und Laut,[4]) תיבה für Wort,[5]) שם für Wort, Hauptwort und Eigenname (כנוי für Beiname und Pronomen), שם לווי für Apposition[6]) und den Terminus שמש[7]) für Functionieren (Sprachgebrauch). Ausserdem kommen auch schon vor דקדק und חטף, aber noch nicht in dem späteren speziellen grammatischen Sinne.[8]) Die einzige Regel grammatischer Natur findet sich in Jebamoth 13[a] und besagt, dass das ה locale die Präposition ל vertrete.[9])

Die Massora, welche es zunächst nur mit dem Lautbestande der einzelnen Wörter des biblischen Textes zu thun hatte, nicht aber die Spracherscheinungen als solche erklären und in allgemeine Regeln bringen wollte, weist doch schon einige Termini auf, die in der späteren Grammatik verwendet oder weiter aus-, bezw. umgebildet wurden. So z. B. מלרע und מלעיל, die aber nicht nur auf die Betonung, sondern auch für die Vokalisierung von כ, ל, ב und ו mit Pathach oder Schewa angewendet werden.[10]) Die Suffixe werden זוגין

---

[1]) Z. B. Pesachim 117a. (Wir begnügen uns mit wenigen Beispielen.)

[2]) Temura 17b.

[3]) Mechilta zu Exod. 15, 1. (§ 34a.)

[4]) Mi. Schabbat 6, 2. Mi. Sanhedrin 10, 1.

[5]) Jebamoth 13a.

[6]) Mi. Negaim 14, 6. Para 11, 7. Nedarim 6, 9.

[7]) Sifrê zu Num. 11, 8. (§ 89.)

[8]) דקדק bezeichnet (z. B. Mi. Berachoth 2, 3) das korrekte Aussprechen des bibl. Textes, noch nicht die grammat. Bearbeitung, חטף (z. B. Berachoth 13b) bloss das eilige Aussprechen, noch nicht die Halbvokale.

[9]) כל תיבה שצריכה למד בתחלתה הטיל לה הכתוב הא בסופה.

[10]) Vgl. Bacher, Anf. d. hebr. Gr., S. 12.

genannt.[1]) Die Benennungen דגש und רפה (רפי) werden nicht nur zur Bezeichnung der verstärkten bezw. schwachen Aussprache von Konsonanten, sondern auch des straffen und losen Silbenschlusses angewendet.[2]) Auch der Ausdruck מפיק bezeichnet (in viel allgemeinerer Weise als später) die Hörbarkeit der litterae quiescibiles אה"וי. — תמה dient zur Bezeichnung des ה interrogativum. — Die Vokale erhalten hier zum ersten Male Bezeichnung; der Vokal im allgemeinen heisst נקודה, für die einzelnen Vollvokale sind nur die Benennungen פתח (auch פשט) zur Bezeichnung von ă (ַ) und ĕ (ֶ), sowie קמץ zur Bezeichnung von ā und ŏ (ָ), nachweisbar, nicht dagegen die Namen חולם, שורק, צרי und חרק, obwohl Ben Ascher dieselben schon überkommen haben muss.[3]) — חטף wird hier zuerst zur Bezeichnung der Halbvokale gebraucht, ebenso zuerst שוא (beide nur für Schewa mobile und Schewa compositum). — Interessant sind die schwachen Spuren von Unterscheidung zwischen dem Stamm und den Funktionsbuchstaben (נסב oder שמש).[4]) — Der schon oben erwähnte Terminus לשון oder לישן bezeichnet hier „die Hauptform eines Wortes, ohne Rücksicht auf kleine Veränderungen durch Prä- und Suffixe".[5])

Das Buch Jezira bringt zum ersten Male die Klassifikation der hebräischen Konsonanten, und zwar[6]) nach ihrer Entstehungsart, in Kehlbuchstaben (אההע), Lippenbuchstaben (בומף), Gaumenbuchstaben (גיכק), Zungenbuchstaben (דטלנת), Zahnbuchstaben (זסצרש).[7]) Bei den Buchstaben בגד"כפת, zu

---

[1]) Vgl. Bacher, Anf. d. hebr. Gr., S. 11.

[2]) Z. B. מַחְסֶה und מַחֲסֶה. — Vgl. Grätz, die mannigfache Anwendung und Bedeutung des Dagesch (Monatsschrift 1887 (XXXVI), S. 425 ff.).

[3]) Bacher, a. a. O., S. 16. Ders., hebr. Sprw., S. 7. Grätz, Monatsschrift 1881 (XXX), S. 400 ff.

[4]) Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 11. — Die bewusste und konsequent durchgeführte (wenn auch z. T. unrichtige) Unterscheidung beider Faktoren zuerst bei Saadja. Vorher nur Andeutungen.

[5]) Frensdorf, Die Massora Magna, Glossar, p. 7a.

[6]) Ebenso wie die Vokale nach der Mundstellung bezeichnet waren

[7]) Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 20 f.

denen noch ר kommt, wird eine zweifache Aussprache (aspiriert und hart) bemerkt und mit רך und קשה bezeichnet.[1]) Hierbei findet sich auch die von der obigen verschiedene Einteilung aller Buchstaben (Konsonanten) in Mutae, Sibilantes und Spirantes.[2])

Ahron ben Mose ben Ascher ist der erste, der aus den massoretischen Einzelsätzen Regeln zu schöpfen sucht und aus dem Arabischen einzelne grammatische Kategorieen und Termini entnimmt.[3]) Die Konsonanten teilt er in: 1) Zwiefach geschriebene (כמנפץ). 2) Zwiefach gesprochene (בגד"כפרת). 3) Als Partikeln dienende Procliticae (ב, כ, ל, מ, ש, ה, ו). 4) Die vier Kehlbuchstaben. 5) Die Vokalbuchstaben או"יה. 6) Die angeblich 12 Funktionsbuchstaben.[4]) 7) Die Wurzelbuchstaben.[5])

Neu sind die Termini für Vokale: סימנים oder מלכים (statt des gewöhnlichen נקודות). — Über das Schewa, die Kehlbuchstaben, die vier Buchstaben או"יה bringt Ben Ascher schon einige wichtige Regeln; er erwähnt auch schon den Konsonantenwechsel zwischen א, ה und ו.[6])

Wichtig ist besonders die Erörterung Ben Aschers über die Redeteile.[7]) Der Terminus für diese ist משמע oder מְדַבֵּר; nach arabischen Vorbildern werden genannt: 1) Die Nomina: השמות (= arab. אסמא), 2) die Partikeln: האותות (= arab. חרוף), 3) die Numeralia:[8]) הקהל (= arab. אסם אלאחד), 4) die Zeitwörter: המלות (= arab. אלכלם), 5) die Pronomina: התמורות (= arab. צ̇מיר), 6) die Adjectiva (oder Partikelbuchstaben): הדבקות

---

[1]) Identisch mit der (seit d. 7. Jahrhundert üblichen) syrischen Bezeichnung רוכך und קושי!

[2]) Vgl. Epstein in „Revue des Études Juives" (XXVIII) p. 100.

[3]) Bacher, a. a. O., S. 23.

[4]) Indessen ist diese Deutung Bachers doch zweifelhaft. Vgl. Harkavy, Stud. u. Mitt. aus d. Kais. Bibl. zu St. Petersburg. V. 1. Petersburg 1891. — Saadja zählt nur 11 Funktionsbuchstaben (s. u.).

[5]) Dikduke Ha-Teamim ed. Baer-Strack (Leipzig 1879), § 4. p. 3.

[6]) Vgl. Bacher a. a. O., S. 25 ff.

[7]) Dikduke etc., § 71. Bacher, S. 33.

[8]) Nach Baer-Strack gegen Bacher a. a. O.

(= arab. אצֿאפָֿה?), 7) die Infinitive: המצדירות (= arab. מצדר), 8) עין הבדלה (= arab. בדל), die Permutative.

Für die Flexion der Nomina und Verba nimmt Ben Ascher den arabischen Terminus צרף auf. Im übrigen sind zu bemerken die Bezeichnungen: 1) קבוץ für Plural[1]) beim Verbum (neben רבים), 2) סמוך[2]) für Status constructus und Substantiv mit Possessivsuffix, 3) מוכרת für Status absolutus, 4) עתיד für Imperativ und Infinitiv als Teile des Futurs, 5) die Einführung des Terminus נִצָּב für das Präsens. Ausserdem seien noch erwähnt einige Regeln über den Vokalwechsel im Status contructus, über denjenigen der kleinen Wörter, die enklitisch mit dem folgenden Worte verbunden werden (z. B. כָּל ,אֶת).[3])

Wenig genug ist es, was in diesen verstreuten und, wo sich etwas mehr Zusammenhang (wie bei Ben Ascher) zeigt, doch nur gelegentlich eines anderen Hauptzwecks erfolgten Ausführungen Saadja an Vorarbeiten vorfand. Dabei ist zudem eigentlich nur das im Talmud und im Jezirabuche Vorhandene auf jeden Fall mitzurechnen, da Saadja selbstverständlich im Talmud durchaus bewandert war und zum Buche Jezira einen Kommentar verfasst hat,[4]) es also genau kannte. Dagegen ist nicht unbedingt die Kenntnis aller massoretischen sprachwissenschaftlichen Ansichten vorauszusetzen, wenn auch ein grosser Teil ihm sicher bekannt war.[5]) Vor allem aber muss vielfach unentschieden bleiben,

---

[1]) Übersetzung des arab. Terminus נִמְע oder נִמאעָֿה.

[2]) Wohl Wiedergabe des arab. מצאף.

[3]) Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 37 f.

[4]) Commentaire sur le Sefer Yesira, Ed. Mayer Lambert.

[5]) Dies beweist nicht allein sein Bibelkommentar, sondern auch die öftere Übereinstimmung mit massoretischen Angaben, bezw. seine Modifikationen derselben, nicht zuletzt auch seine Vorliebe für statistische Angaben. So berechnet er z. B., dass אה"חע im Bibeltexte 42 Eigentümlichkeiten haben, von denen 17 der Lesung der Babylonier und Palästiner gemeinsam seien, 25 nur letzteren eigneten. Die Beobachtungen beruhen auf dem überlieferten massoretischen Texte und beziehen sich auf die Veränderung der Vokale durch die Gutturalia. Zu jeder Eigenheit giebt S. mehrere Beispiele. (Vgl. Bacher, a. a. O., S. 42.)

ob Saadja von seinem Zeitgenossen Ben Ascher beeinflusst ist; mehrfach scheint, ähnlich wie bei den oben genannten karäischen Koryphäen, eher das Gegenteil anzunehmen zu sein. [1]) Vielleicht aber schöpften öfters beide aus derselben arabischen Quelle.

Denn dass Saadja unter dem Einflusse arabischer sprachwissenschaftlicher Anschauungen und Arbeiten gestanden hat, ist schon längst zugegeben [2]) und wird sich noch im Folgenden zeigen. [3]) Auch Renan [4]) leugnet nur, dass bei der Aufstellung der Gesetze und Regeln für die hebräische Grammatik die arabische Sprachwissenschaft allein als Grundlage gedient habe. Ebenso behauptet Ewald [5]) zwar, dass erst in Chajjûg's arabischen Abhandlungen die Gründung einer bestimmten hebräischen Sprachwissenschaft versucht sei, [6]) doch giebt er zu, dass wesentliche Stücke der grammatischen Lehre viel älter sein müssten und schon Jahrhunderte lang in den Schulen mündlich fortgepflanzt wurden. Allen Zweifeln benimmt die Berechtigung das unanfechtbare Zeugnis Abulwalîd's, dass schon Saadja mit dem Beispiele vorangegangen sei, das Arabische zur Erklärung des Hebräischen zu verwenden. [7])

[1]) Vgl. Bacher, a. a. O., S. 42, 43, vgl. S. 36 (zu קונה), S. 36, Anm. 1. S. 24, Anm. 3, S. 2.

[2]) Vgl. Steinschneider bei Ersch und Gruber, Bd. 17, S. 414: „Jedenfalls sind die Anfänge einer eigentlichen Grammatik der hebräischen Formenlehre und Syntax nach dem einstimmigen Urteile der Forscher der arabischen entsprungen und nachgeahmt".

[3]) Man vergleiche hierzu die schlagenden Beweise bei Bacher, a. a. O., S. 60 ff.

[4]) Histoire générale et système comparé des langues sémitiques, p 172.

[5]) „Über die arabisch geschriebenen Werke jüdischer Sprachgelehrten", S. 123 f.

[6]) Auch Morris Jastrow, Abu Zakarijjâ Jaḥja etc., p. 4 bezeichnet erst Chajjûg „als den ersten, der es verstanden hat, die Analogie des Hebräischen mit dem Arabischen in geschickter und methodischer Weise auszubeuten". — Damit ist aber noch nicht gesagt, dass vorher keine, sondern nur, dass minder geschickte Versuche vorhanden waren!

[7]) Abulwalîd in der Einleitung zu seinem Hauptwerke Tankîch (Rikmâ ed. Goldberg, Frankf. a. M. 1856, p. VII, Z. 15 ff. Munk, Notice sur Abou'l Walîd, Paris 1851, S. 141, 175).

Die Bedeutung Saadja's besteht nun darin, dass er von allen diesen Vorarbeiten nicht nur gelegentlich Notiz nahm, sondern das, was er aus ihnen und durch eigenes Sprachstudium gelernt hatte, systematisch in besonderen Schriften rein sprachwissenschaftlicher Tendenz zusammenzufassen suchte.

Nicht von ungefähr kam ihm der Gedanke, die hebräische Sprachwissenschaft als Spezialfach zu behandeln. Was ihn zu seinen schöpferischen Leistungen auf dem Gebiete der Exegese, wie dem der Sprachforschung trieb, war der Umstand, dass die Karäer, die er als höchst unwissenschaftliche Leute bezeichnet,[1] um jene Zeit ihr Unwesen zu treiben begannen, indem sie den Sinn der heiligen Schrift vielfach zu Gunsten ihrer Lehrmeinungen verdrehten und verunstalteten. Saadja sah ein, dass ihre Exegese nicht durch blosse dogmatische Gegenbehauptungen, sondern allein dadurch, dass man sie als dem Geiste der heiligen Sprache zuwiderlaufend erweise, widerlegt werden könne, und deshalb suchte er eine feste sprachwissenschaftliche Grundlage für diese Polemik und Apologetik zu schaffen.

Die aus dieser achtenswerten religiösen Absicht[2] entstandenen grammatischen Werke Saadja's sind leider nicht vollständig erhalten, sondern nur in Fragmenten, nämlich hauptsächlich in Citaten, die sich in Saadja's eigenen Werken, besonders dem Jezira-Kommentare, in Dûnasch ben Labrât's Widerlegungsschrift gegen Saadja und gegen Menachem ben Sarûk,[3] in Mebasser Hallevi's, sowie Abraham Ibn Esra's

---

[1]) Vorwort zum Sepher Agrôn bei Harkavy, Studien und Mitteil. aus d. Kaiserl. Bibl. zu St. Petersburg, 5. Teil. p. 44.

[2]) Trotz dieser Grundtendenz hatte Saadja heftige Angriffe zu erdulden, sodass z. B. der anderthalb Jahrhunderte später lebende grosse Grammatiker Abraham Ibn Esra in seinem Sephath Jether sich veranlasst sah, ihn gegen die Angriffe Menachem ben Sarûk's zu verteidigen. (Auch Dunasch that dies z. T., s. Bacher, h. Gr., S. 97.) Der Grund der Angriffe lag vor allem in der Anwendung arabischer Sprache, Kategorieen und Analogieen.

[3]) ספר תשובות דונש הלוי בן לברט על ר' סעדיה גאון Ed. R. Schröter. Breslau 1866, und: ספר תשובות דונש בן לברט Criticae vocum recensiones Donasch (!) ben Labrât. Ed. H. Filipowski, London 1855.

und anderen Schriften. Die Kommentare Saadja's zur Bibel und zum Jezirabuche enthalten auch sonst einige selbständige Beiträge grammatischer etc. Natur.

Infolge der verschiedenen Citierungsart bei den einzelnen Autoren, ja bei Saadja selbst, war man lange über Zahl und Charakter der hierher gehörigen Werke im Unklaren.[1]) Durch Harkavy's Publikation der Saadjanischen Fragmente[2]) und die Berichtigungen Bachers[3]) steht fest, dass die zwei grammatischen Hauptwerke Saadja's

1) das ספר אגרון[4])

2) das כתב צחות לשון העברי[5]) sind, während

3) das ספר הגלוי vor allem polemischen Charakter trägt.[6])

Ob 4) ein ס' ניקוד als besondere Schrift zu erachten, oder vielleicht mit dem Abschnitt über Dagesch und Raphe in dem unter 2) genannten כתב identisch sei, ist ungewiss.[7])

---

[1]) So hatte man über das ס' הגלוי nur unhaltbare Vermutungen (Harkavy, a. a. O., Einl. p. 133 ff.). Steinschneider (Catal. libr. hebr. Bibl. Bodl., p. 2172) bezweifelt sogar seine Existenz und identifiziert es mit ס' הגאולה, was ihm Harkavy p. 134 schlagend als Irrtum nachweist. — Ebenso wusste man nichts Genaueres über das ס' אגרון, und selbst Harkavy (p. 34) irrt hinsichtlich der Zugehörigkeit des „Buchs v. d. Sprache" zum Agrôn.

[2]) Harkavy, a. a. O.

[3]) Bacher, Anf. d. hebr. Gr., S. 38 ff.

[4]) Über die richtige Lesart des Wortes vgl. Harkavy, Einl. S. 3 ff. (s. o.).

[5]) Im Jezira-Kommentare nennt S. das Werk כתאבא מן כתב אללגה (ed. Lambert, p. 76, Z. 3), oder אלכתאב אלאול מן כתב אללגה (ibid. p. 75, Z. 3, v. u.) Über die anderen Benennungen in Citaten vgl. Bacher, a. a. O., S. 39 nebst Anm. 3—11.

[6]) „Buch des Exilierten" (nicht „der Offenbarung", wie Carmoly und Fürst wollen, vgl. Harkavy, S. 142). S. beklagt sich hier bitter über erlittene Unbilden. Zu unserem Thema gehört die Schrift nur, weil sich in ihrem (leider verlorenen) 4. Teil ein Bericht über alle Schriften Saadja's fand und die noch erhaltenen Fragmente einige Ergänzungen zu den anderen Überbleibseln bieten. (Vgl. Harkavy, S. 196 f.)

[7]) Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 60 nebst Anm. 2.

Im Gegensatz zu diesen fragmentarischen Werken ist noch heute vorhanden das kleine lexikologisch-sprachvergleichende Werk:

5) תפסיר אלסבעין (אל) לפט'ה אלפרדה.[1]

Das etwa 912/913 entstandene [2]) grammatische Erstlingswerk Saadja's, Agrôn, ist dadurch für die meisten späteren Grammatiker vorbildlich geworden, dass es Grammatik und Wörterbuch vereinigt.

In der ersten Hälfte des Werkes versucht nämlich Saadja den biblischen Wortschatz alphabetisch zu verzeichnen, wobei er auch Regeln darüber giebt, welche Buchstabengruppen am Anfange eines hebräischen Wortes nicht vorkommen; in der zweiten Hälfte, wo die Wörter nach den Endbuchstaben geordnet sind,[3]) zeigt er, welche Buchstaben bei der hebräischen Wortbildung überhaupt nicht kombinierbar sind.

Der Schluss des erhaltenen Stücks der (hebräischen) Einleitung bringt die Lehre von den zwei Elementen des Wortes in der Sprache, den Wurzel- und den Funktionsbuchstaben (יסוד und תוספת bzw. נוספת).[4])

Die Zusatzbuchstaben zeigen entweder die Mehrzahl, den Besitz oder die drei[5]) Zeiten an, sie sind ferner

---

[1]) Hebr. m. d. Titel: פתרון תשעים מלות בודדות hrsg. v. A. Jellinek (in Isaak Benjakob's קונטרום דברים עתיקים. P. I.) Leipzig 1844. Die Zahl 70 im arab. Titel ist ein alter Irrtum.

[2]) Harkavy, a. a. O. p. 28. — ס' גלוי etwa 934.

[3]) Nach arabischem Muster!

[4]) „Als es mir in den Sinn kam, dieses Buch zu schreiben, damit es zur Belehrung aller diene, die an der Sprache der heiligen Engel (= d. hebr. Spr.) Gefallen haben, da richtete ich meine Gedanken auf alle Worte der Menschenkinder, auf jegliche Rede ihrer Lippen und den Ausdruck ihres Mundes. Ich fand da, dass Jedermanns Rede aus zwei Bestandteilen besteht: Fundament und Zusatz.“ (Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 48.) — Daselbst Anm. 4 über den Unterschied von תוספת und נוספת.) Vgl. Harkavy, S. 37.

[5]) Vgl. oben die drei Zeiten bei Ben Ascher, der auch hier möglicherweise von S. gelernt hat, obwohl sich diese Vermutung Bacher's (a. a. O., S. 49) nicht beweisen lässt.

Verwandlungen unterworfen, während die Wurzelbuchstaben unverändert bleiben. „Die Buchstaben, welche am Anfange des Wortes hinzugesetzt werden, sind in den zwei Merkworten vereinigt: האובים כשתלן;[1]) sieben davon werden zum Nomen und zum Verbum gesetzt: בשלום כה, vier davon nur zum Verbum איתן.“ [2]) Die Radical- (Wurzel-) Buchstaben fasste Saadja in dem Mnemonikon טח ספר גזע צדק zusammen.[3])

Das zwölfteilige Hauptwerk Saadja's über die Sprache, oder genauer über „das I'râb“ (d. h. die grammatische Formen- und Satzbildung)[4]) „der Sprache der Hebräer“ braucht nicht gerade die Disposition gehabt zu haben, die Bacher in geistreicher Weise herzustellen sucht,[5]) jedenfalls aber lässt sich mit Hülfe der Citate und analogen Stellen des Jezira-Kommentars, wie von Anführungen Dunasch's[6]) und gelegentlich Abulwalîd's der Hauptinhalt nachweisen.

Für den Charakter des Ganzen ist sehr interessant die mindestens zweimal bei S. vorkommende Bemerkung, dass die gefundene Regel nicht nur für die Lesung des Bibel-

---

[1]) S. zählt also (statt wie Ben Ascher 12) nur 11 Funktionsbuchstaben. Ebenso seine Nachfolger, ausser Dûnasch, der 13 rechnet (s. u.) Vgl. auch die Parallelstelle aus S.'s Exodus-Kommentar bei Harkavy, S. 20, Anm. 6, S. 59, Anm. 65.

[2]) Soweit das Fragm. bei Harkavy, S 37.

[3]) Nach Dûnasch's Citat. (Ed. Schröter, Nr. 6). — Die Bildung von solchen Merkworten ist sowohl in der Massora, wie vor allen bei den arabischen Grammatikern zu finden. — Die Nachfolger Saadja's bildeten aus denselben Buchstaben neue Mnemonika. (Vgl. Bacher, S. 50 nebst Anm. 2.)

[4]) Nicht bloss „Formenbildung“, da אערַאב im Arabischen auch Teile der Syntax enthält, Saadja's Werk ebenfalls. — Das Citat ist aus dem Fragment der Einl. des ס' הגלוי (Harkavy, a. a. O., S. 157).

[5]) In seiner früheren Schrift über „die hebr. Sprachwissenschaft“, S. 18, giebt er nur von neun Teilen des Werkes den Inhalt an.

[6]) Dûnasch's Schrift gegen Saadja bezieht sich nur auf das Hauptwerk, auf das Agrôn aber gar nicht, der schon oben erwähnte Mebasser Hallevi wieder lediglich auf letzteres (bei Harkavy S. 68—73).

textes, sondern auch für die Sprache überhaupt gültig sei.[1]) Zeigen doch diese nicht genügend gewürdigten Stellen deutlich die Tendenz einer Emanzipation von dem speziellen massoretischen und exegetischen Zwecke und eines Strebens nach allgemeinerer sprachwissenschaftlicher Gestaltung der Forschung.[2]) Es ist dies um so wichtiger, als die massoretische Überlieferung nur die Aussprache des Textes darstellt, welche sich für den gottesdienstlichen Vortrag im Laufe der Jahrhunderte ausgebildet hatte und wir nur in dieser Form die Sprache der Hebräer durch sie kennen lernen, nicht aber, wie sie im Munde des Volkes lebte.[3]) Gerade darin, dass Saadja nicht bloss auf die massoretische Überlieferung, sondern auf die Sprache überhaupt reflectiert, liegt der erste (wenn auch noch unentwickelte) Keim der wirklich wissenschaftlichen hebräischen Sprachforschung, die „das in der massoretischen Überlieferung vorliegende Material durch selbständige, vergleichende Betrachtungen der einzelnen Bildungen prüft".[4])

Als sicher zum Bestande des, übrigens gleich dem ס׳ הגלוי arabisch geschriebenen, „Buches von der Sprache" gehörig ist zu erachten:

1) Betreffs der Lehre von den Buchstaben die Regel:[5]) „Die Zusammensetzung der Wörter aus den 22

---

[1]) Die eine Stelle findet sich im Jezira-Komm. (Ed. Lambert), S. 45, Z. 6 in der Erörterung über Dagesch und Raphe, die nach S. 49, Z. 5 dem betr. Abschnitte des Hauptwerks entspricht. Dass die zweite Stelle (S. 76, Z. 1), eine Entlehnung aus letzterem sei, ist mindestens wahrscheinlich. (Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 46, wo aber ebensowenig wie bei anderen die Bedeutung dieser Stelle hervorgehoben ist.)

[2]) Vgl. das oben über die Polemik gegen die falsche Exegese der Karäer als nächstliegendes Motiv der sprachwissenschaftlichen Forschung S.'s Gesagte.

[3]) Vgl. Dr. August Müller, Hebr. Grammatik (Halle a/S. 1878) S. 4, § 10.

[4]) Daselbst § 11. Auch die Sprachvergleichung durch Heranziehung des Arabischen fängt schon bei S. schüchtern an. (Bacher, S. 54 nebst Anm. 1 und 2.)

[5]) Citat aus dem Hauptw. im Jezira-Komm. Ed. Lambert, S. 73, Z. 6—3 v. u.

Buchstaben des Alphabets geschieht meist so, dass ein Buchstabe mit einem ihm lautlich fremden, nur selten zwei Buchstaben derselben Klasse[1]) mit einander verbunden werden; deshalb finden sich in keinem hebräischen Worte Buchstabenverbindungen, wie דט, קג, צש, זס etc.“ —

2) Sicher ist ferner der Abschnitt von den Eigentümlichkeiten der Kehlbuchstaben ein Bestandteil des Hauptwerks.[2]) Die aufgezählten Eigentümlichkeiten beziehen sich: auf die Vokalisation des א in der 1. sing. Impf. Kal, Niphal, Piel, Hophal (= 1—4); auf die durch die Gutturalen veränderte Vokalisation der Präposition ב (= 5—7), des Artikels הַ (= 8—11), des ה interrogativum (= 12, 13), des כ (= 14, 15), der Präposition לְ (= 16, 17), der Präposition (מִן) מִ (= 18, 19), des נ in der 1. plur. Piel und Niphal (= 20, 21), des ה im Impf. Niphal und Kal, sowie in Nominalformen (= 22, 23), auf die Vokalisation der Gutturalen in Verbalformen von Wurzeln mediae gutturalis (= 24—29), in der suffigierten Form (= 30), im Infinitivus constructus (= 32, 33), in Segolatformen (= 34—37), bei der Femininendung ה (= 38), mit Pathach furtivum (= 39—42).[3]) Auch ר teilt einige dieser Eigentümlichkeiten.

3) Möglich wenigstens ist, dass auch das Hauptwerk (wie der Jezira-Komm.) Regeln über Eigenheiten anderer Buchstabengruppen, z. B. der Litterae בומף (und der mit Schewa beginnenden Wörter) bezüglich ihres Einflusses auf die Verwandlung von וְ in וּ, enthielt.[4]) Ob diese Regeln jedoch einen besonderen Abschnitt des Hauptwerkes (nämlich den dritten, wie Bacher will) bildeten, ist fraglich, und es scheint eher möglich, dass sie (besonders die von Bacher

---

[1]) Aus dieser Erwähnung der Buchstabenklassen ergiebt sich, dass auch diese im Hauptwerke behandelt waren, wohl ähnlich wie im Jezira-Komm., worüber Bacher, S. 40 f. zu vergleichen.

[2]) Dies bezeugt der Jezira-Komm., S. 76, Z. 3.

[3]) Die Liste findet sich bei Harkavy, a. a. O., S. 63—64. (Vgl. auch Bacher, S. 44, A. 1.)

[4]) Vgl. Bacher, hebr. Gr., S. 44 u.

sub II und III angeführten Regeln über Dagessierung der litterae ניכק und des auf דוטסצת folgenden ר) in dem Abschnitte über Dagesch und Raphe vorkamen.

4) Der Konsonantenwechsel zwischen ה und א und angeblich auch zwischen נ und ל wurde von Saadja sicher[1]) in einem besonderen Abschnitte erörtert, möglicherweise auch

5) Der Vokalwechsel von Chirek zu Zere, Pathach zu Kamez.[2])

6) Der Abschnitt über Dagesch und Raphe enthält zumeist massoretische Beobachtungen, die schon bei Ben Ascher sich finden, doch mehrfache Unrichtigkeiten diesem gegenüber, die Dûnasch nachgewiesen hat.[3]) Ein wirklicher Fortschritt ist hier nur insofern zu konstatieren, als Saadja, wie schon oben erwähnt, nicht allein auf die Massora reflektiert.[4])

7) Der unbedeutende Passus über die Assimilation benachbarter Konsonanten bei der Aussprache seitens „mancher Hebräer" scheint nach dem Citate Abulwalîd's auch in einem der 12 Abschnitte des Hauptwerks gestanden zu haben.[5])

8) Der grösste Fortschritt auf grammatischem Gebiet, den wir Saadja verdanken, besteht in der klaren prinzipiellen Erfassung des Unterschiedes zwischen Wurzel- und Funktionsbuchstaben, den wir im Agrôn bemerkten und der im Haupt-

---

[1]) Dûnasch ס' תשובות ed Schröter, Nr. 98: ואמר בספר צחות לשון הקדש שחיבר בעשר החילופים. Vgl. auch Bacher, hebr. Gr., S. 45 nebst Anm. 3 (Wechsel angeblich zw. נ und ל, נ und ת).

[2]) Bacher, a. a. O. nebst Anm. 5.

[3]) Mit Recht sagt Bacher, S. 47: Man sieht, dass S. das gesamte massoretische Material keineswegs in der Vollständigkeit beherrschte, wie der Massoret Ben Ascher und wie der auch auf diesem Gebiete gut beschlagene Dûnasch.

[4]) Auch seine Regel über die stete Dagessierung des כ in ויהי כְּשמוע steht im Widerspruch mit der Massora.

[5]) Bacher, S. 47 u. 48 o.

werke ausführlicher dargestellt worden sein muss.[1]) Dass S. in der Durchführung dieser prinzipiell richtig erfassten Unterscheidung Fehler machte, die ihm Mebasser Hallevi, Menachem ben Sarûk und Dûnasch nachwiesen,[2]) thut seinem Verdienste keinen Abbruch.

9) Noch bedeutsamer ist der von Saadja gemachte Fortschritt in der, erst durch jene Fundamentalunterscheidung klar verständlichen, Lehre von der Flexion des Verbums. Saadja ist der Autor des ersten Paradigma's der systematisch zusammengestellten Verbalformen des Perfectum und Futurum (bzw. Imperativus), Kal und Hiphil (ohne Piel) in der Reihenfolge, dass er mit der 1. Person Sing. und Plur. beginnt.[3]) Auch die Verbindung der Objektssuffixe mit dem Verbum wird beachtet, und die Zahl der aus einem Verbum zu bildenden möglichen Formen auf 19169 berechnet.[4])

10) Der Abschnitt über die Flexion des Nomen betrachtete, soweit man nach dem einzigen darauf bezüglichen Citate Dûnasch's schliessen kann, nicht nur die Numeri, den Status constructus und die Anhängung von Personalsuffixen, sondern auch den Einfluss des Artikels auf die Bedeutung.[5]) Interessant sind in dem erhaltenen Fragmente ausser dem Terminus für Nomenproprium (שם החיים) die Bezeichnungen קרא (mit dem — demonstrativen — Artikel versehen), לוה (mit Personalsuffixen verbinden), סמך (in den Status constructus stellen[6])

[1]) Vgl. die Citate bei Bacher, S. 51. Ob dies freilich in einem separaten Abschnitte, ist zweifelhaft; es scheint vielmehr, dass es unter den Erörterungen über die Flexion geschah; denn Dûnasch l. c., Nr. 124 nennt als Quelle ebenso wie bei den Flexionsbeispielen: שער הצירוף.

[2]) Bei Bacher a. a. O., S. 50 f.

[3]) Vgl. das Paradigma bei Bacher, S. 52 f.

[4]) Dûnasch, a. a. O., Nr. 102, 103, 106, 122.

[5]) Die von Dûnasch l. c., Nr. 104 citierte Regel handelt von den Eigennamen und lautet: שמות החיים לא תִקָרֵא ולא תִלָּוֶה ולא תִסָּמֵךְ (Dûnasch übersetzt alle Citate ins Hebr.) —

[6]) Wenn Bacher, S. 56, Anm. 1, לוה = Stat. constr. setzt, dagegen סמך = suffigieren, so widerspricht dem, dass סמוך bei Ben Ascher schon den Stat. constr. bedeutet (s. o.), ebenso schon im Talmud (s. o.) שם לווי etwas „Hinzugefügtes" bezeichnet. Auch Dûnasch (Nr. 59) bezeichnet mit לווי die Personalsuffixe.

11) Minder wichtig und zweifelhaft, ob dem Saadja zuzuschreiben, sind die von Bacher sub 11 angeführten Bemerkungen über Anomalieen und Wortkürzungen.[1])

12) Ähnlich verhält es sich mit den Anomalieen aus der Satzlehre, die Dûnasch aus Saadja zu citieren scheint. Anderes aus Saadja's Kommentaren ist minder bedeutend. Mehr Wert hat wiederum die Einteilung der Satzarten in Anrufung, Frage, Erzählung, Befehl, Bitte.[2])

Mag der grammatische Standpunkt Saadja's auch immerhin noch ein primitiver sein,[3]) so sehen wir aus dem Angeführten doch, wie gross sein Fortschritt in sprachwissenschaftlicher Hinsicht gegen seine Vorgänger ist.

Konnten wir schon in den grammatischen Schriften ausser der Anwendung der arabischen Sprache als Darstellungsmittel den Einfluss derselben auch in Bezug auf grammatische Termini und Kategorieen bemerken, sowie auch die Heranziehung des Aramäischen nicht fehlt[4]) — so ist es für die sprachwissenschaftliche Bedeutung Saadja's doppelt wichtig, dass er mit seinem oben als 5) erwähnten Schriftchen „Erklärung der 70 (90) Wörter“[5]) sich direkt auf das Gebiet der Sprachvergleichung begeben hat, indem er hier 90, in der Bibel einmal oder nur selten verkommende, Wörter durch Heranziehung der verwandten Sprachwurzeln

[1]) Erwähnenswert ist aber der arabische Terminus תפכים (= hebr. פיאור) für „erweiterte (emphatische) Wortform“, während Abulwalîd später damit ungewöhnliche Vokalisation bezeichnet. (Bacher, a. a. O., S. 57, Anm. 1.)

[2]) Harkavy, p. 49. — Dûnasch: הגדה ושאלה וקריאה וצווי ובקשה (Einl. zu ס' תשובות gegen Menachem.)

[3]) So erwähnt Parchon (s. u.) in der Einleitung zu seinem Machbereth Ha-Aruch, dass erst später dem Chajjûg klar geworden sei, was S. nicht verstanden habe.

[4]) So hält er, wie Dûnasch bezeugt (ס' תשובות Ed. Schröter, Nr. 89) das תהלת Jerem. 49, 25 und נחלת Ps. 16, 16 für nach aramäische Art gebildete Plurale, während er in der Übersetzung von Ps. 16 das letztere Wort im Sinne von נחלתי auffasst.

[5]) Vgl. oben S. 9.

aus Mischna und Talmud, teilweise auch aus dem Arabischen erklärt, wie er auch in seiner arabischen Bibelübersetzung die biblische Sprachwurzel, wo nur irgend möglich, durch die verwandte arabische Wurzel wiedergiebt. Er ist hierdurch zum Begründer auch der semitischen Sprachvergleichung geworden.[1])

Die Idee der vergleichenden Sprachwissenschaft ist von grossem Einflusse gewesen auf den mit Saadja etwa gleichzeitigen,[2]) wohl mit einzelnen von dessen Schriften bekannten und von ihnen angeregten[3]) Jehuda Ibn Koreisch.

---

2. Jehuda Ibn Koreisch.

(Ende 9. — Anfang 10. Jahrhunderts.)

Dieser aus Tahôrt im nordwestlichen Afrika stammende Gelehrte dehnte seine Studien speziell auf die Vergleichung des Hebräischen mit den verwandten Sprachen aus und betonte ganz richtig die Wichtigkeit des Targums für diesen sprachvergleichenden Zweck. In seiner dreiteiligen, noch zum grössten Teile erhaltenen Schrift „Risâle“,[4]) welche sich an die jüdische Gemeinde zu Fâz (Fez) wendet, geht er von der Wichtigkeit der Kenntnis des Aramäischen für das Verständnis der Bibel aus, „da so vieles aus dem Aramäischen dem Hebräischen beigemengt ist, in diesem sich verzweigend wie die Adern im Körper“.[5]) Deshalb will er zeigen, „dass durch die ganze heilige Sprache, wie sie in der Bibel enthalten ist, aramäische Wörter zerstreut und dass ihr arabische Ausdrücke beigemengt sind, ja auch romanische und berberische

---

[1]) Bacher, hebr. Sprachwiss., S. 19.

[2]) Die Chronologie ist nicht ganz sicher. Vgl. Steinschneider, Cat. Bodl. p. 1334.

[3]) P. F. Frankl in Grätz' Monatsschrift XXIV (32 ff, 111 ff). Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 63, 64, Anm. 4.

[4]) רסאלה. Epistola ad Synagogam Judaeorum Fas de studio Targumi etc. Ed. Bargès & Goldberg, Paris 1857.

[5]) Risâle, S. 2.

Wörter sich in ihr festgesetzt haben.[1]) Besonders aber gilt dies vom Arabischen, in denen viele seltene Ausdrücke als reines Hebräisch befunden werden, so dass sich hierin der Unterschied zwischen Hebräisch und Arabisch auf den Wechsel der Konsonanten צ und צׂ, נ und נׂ, ט und טׂ, ע und נ, ח und כׂ, ז und ד beschränkt.[2]) In klarster Weise unterscheidet[3]) Ibn Koreisch auch zwischen den zwei Ursachen dieser Sprachenähnlichkeit: 1) der auf gleicher Abkunft beruhenden Verwandtschaft der Nationen und 2) der auf der lokalen Berührung beruhenden Entlehnung von Wörtern eines Nachbarvolkes vom andern. Seine Disposition des ganzen zu behandelnden Stoffs ist: 1) Behandlung der „aramäischen Wörter, die sich im Hebräisch der Bibel finden". 2) Erklärung seltener Wörter der Bibel aus der Sprache der Mischna und des Talmud. 3) Besprechung der „arabischen Wörter, die sich in der Bibel finden". 4) Anhang. Vergleichung der drei Sprachen (Hebr., Aram., Arab.) nach „den Ähnlichkeiten der Buchstaben am Anfang, in der Mitte und am Ende des Wortes".[4]) Dieser Anhang, der lediglich der Teil ist, welcher das Grammatische behandelt,[5]) trägt einen ziemlich primitiven Charakter und weist gegenüber Saadja keinerlei Fortschritt auf. Das beste sind noch Parallelen mit dem Arabischen

---

[1]) So soll מְשׂוּרָה (Lev. 19, 35. Ez. 4, 11, 16. 1. Chron. 23, 29) vom lat. „mensura" kommen, כַּנָּה (Ps. 80, 16) vom lat. „canna", כל Ez. 31, 16 soll = *καλός* sein! (Haben doch noch Neuere — z. B. Möbius [Die Kinder Israels nie in Ägypten, Leipzig 1885] — das „Mutterland Ägyptens", פַּתְרוֹס (אֶרֶץ), [Ez. 29, 14; 30, 14. Jes. 11, 11. Jer. 44, 1, 15] auf das griech. (*γῆ*) *πατρός* zurückführen wollen!)

[2]) Risâle, p. 2. (Vgl. p. 83—91.)

[3]) Risâle, p. 2. — Zur Bezeichnung der grammatischen Wortformen (auf deren Ähnlichkeit in den drei Sprachen er hinweist) verwendet I. K. das arab. Wort קאלב, plur. קואלב. Dieser Ausdruck „ist ihm eigentümlich und zeugt von einer die wissenschaftliche Betrachtungsweise streifenden Unterscheidung zwischen dem stofflichen Inhalt und der grammatischen Form des Wortes" (Bacher, A. h. Gr., S. 64) — freilich nur theoretisch!

[4]) Risâle, a. a. O.

[5]) Dies ist dargestellt von Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 64—70.

hinsichtlich der Verbalflexion u. ä. Wichtiger sind die drei, etymologisch-sprachvergleichenden Charakter tragenden Teile, von denen leider der erste nur zur Hälfte, der zweite gar nicht, der dritte aber noch ganz (unter dem Sondertitel אב ואם) erhalten ist.[1])

Charakteristisch für seine Methode bei der vergleichenden Worterklärung sind die Prinzipien des Buchstabenwechsels [2]) und der Transposition der Buchstaben.[3]) Meist zutreffend sind besonders seine arabischen Wortvergleichungen, die „durch seine Nachfolger nur im Einzelnen berichtigt und bereichert zu werden brauchten“.[4])

Schon vor der Risâle (denn er citiert es in dieser) hatte Ibn Koreisch höchstwahrscheinlich ein grösseres, nach alphabetisch zusammengestellten[5]) Wurzeln geordnetes Wörterbuch begonnen, doch dürfte dieses nicht über den Buchstaben א hinausgekommen sein, da Menachem ben Sarûk und Dûnasch ben Labrât nur Wörter, die mit א beginnen, daraus citieren.[6])

Wenig Besonderheiten bieten die ebenfalls hauptsächlich der Verwandtschaft des Hebräischen mit dem Arabischen nachgehenden Forscher David ben Abraham (Karäer aus Fez) und Dûnasch (Adonim)-Ibn Tanîm, der Kairuwaner.[7])

Epochemachend dagegen wirkt Menachem ben Sarûk.

---

[1]) Der Nebentitel ist aus dem ersten Artikel dieses Abschnitts entnommen, der die arab. Wortvergleichungen enthält; das Buch wird so von Abraham Ibn Esra citiert.

[2]) Risâle, S. 43, Z. 15—17: ר für ל: מזרות (Hiob 38, 32) = מזלות; גומר (Ps. 57, 3) = גמל etc. — S. 57, Z. 11 ff. Beispiele für ה = א etc.

[3]) Risâle, S. 24 u. כפנה (Ez. 17, 7) soll = כנף sein etc.

[4]) Bacher, Hebr. Sprachw., S. 21/22. — Über die arab. von Abulwalîd, Abr. Ibn Esra u. a. übernommenen Etymologieen cfr. Bàcher, Abr. Ibn Esra, S. 164 ff und Goldziher, Stud. üb. Tanchum Jerusch, S. 17.

[5]) Er ist natürlich noch Anhänger der alten, vorchajjûgischen bi- und monolitteralen Wurzeltheorie (Bacher, Abr. I. Esra, S. 87) und ordnete also die Wurzeln so: א, אא, אב, אג, אד etc.

[6]) Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 70, Anm. 2, 3.

[7]) Bacher, Hebr. Sprachw., S. 22 f. und Ber. d. Wien. Akad. 106, S. 187 ff.

3. Menachem ben Sarûk.[1])

Der Fortschritt, den die hebräische Sprachwissenschaft ihm verdankt, liegt darin, dass er 1) sich zur Darstellung des hebräischen Idioms bedient und daher eine grosse Anzahl neuer Termini technici erfinden muss,[2]) — 2) dass er diesem Prinzip zufolge[3]) auch die arabischen Parallelen Ibn Koreischs vermeidet und ferner dessen z. T. sehr willkürliche Buchstabenmutationen und -Transpositionen verwirft, vielmehr den verschiedenen Wurzeln ihr Recht lässt,[4]) — 3) dass er Saadja gegenüber zwar materiell verhältnismässig wenig neues Grammatisches bringt, dafür aber eine selbständige Gliederung des sprachlichen Stoffes anstrebt[5]) und vor allem zu strengeren lexikalischen Wurzelbestimmungen zu gelangen sucht,[6]) — 4) dass sein Werk ungeachtet mancher Angriffe „lange Zeit hindurch die Quelle blieb, aus denen die Juden der christlichen Länder die systematische

---

[1]) Zu Tortosa geboren, von Chisdai Ibn Schaprût, der am Hofe Abdurrhamans III zu Cordova in hohen Ehren stand, zu seinem Hofpoëten ernannt. Er war damals der Träger des Hebraismus in Spanien. — Vgl. Siegmund Gross, Menachem ben Sarûk. Breslau 1872.

[2]) Vgl. Bacher, hebr. Sprachw., S. 23 f.

[3]) Denn ein Prinzip, nicht Laune war die Anwendung der hebr. Sprache, die man als die heilige allein zur Behandlung des Stoffes, sei es auch des sprachwissenschaftlichen, aus der Heiligen Schrift für angemessen hielt. Einen Vorteil brachte diese Beschränkung auf das Hebräische: statt weit hergeholter Analogieen und Etymologieen macht sich der Grundsatz geltend, seltene Worte aus dem Zusammenhange des Bibeltextes, zumal mit Hülfe der Beachtung des Parallelismus membrorum zu erklären. (Vgl. Machbereth 11 b.) Allerdings lässt M. doch in der Worterklärung, wenn auch in gut maskierter Weise, arabischen Einfluss zu. (Vgl. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 31; Anf. hebr. Gr., S. 71 f.)

[4]) Machbereth (Ed. Filipowski, London 1854) 12 a, 20 b, 50 a.

[5]) Wenn auch gerade hinsichtlich der wirklichen wissenschaftlichen Systematik noch ohne wahren Erfolg.

[6]) Vgl. Machbereth, 68 b, 32 b. Freilich ist auch er noch Anhänger der bi- bezw. monoliteralen Theorie; vgl. 88 a „die Wurzel חל“, 151 b „die Wurzel צ“. Doch nimmt er auch Wurzeln bis zu fünf Buchstaben an (vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 80), bei Eigennamen noch grössere.

Kenntnis der hebräischen Sprache geschöpft haben",[1]) selbst dann noch, als es durch das neue System des Chajjûg antiquiert war.[2]) — 5) dass er den ganzen Wortschatz der Bibel, eingerechnet das aramäische Material, lexikalisch bearbeitet hat.[3])

Als Nachteile der Arbeit Menachem's sind zu bezeichnen: 1) Die Schwäche seiner systematischen Grammatik; von einem System kann man hier kaum reden, da weder zweckmässige Anordnung der grammatischen Gesichtspunkte, noch systematische Erkenntnis der Sprachformen und ihrer Veränderungen vorhanden ist.[4]) 2) Auch in lexikalischer Beziehung besitzt sein Werk grosse Schwächen. Abgesehen von der falschen Theorie der Existenz einer grossen Zahl von ein- und zweibuchstabigen Wurzeln,[5]) nimmt er häufig auch zuviel

---

[1]) Bacher, Hebr. Sprachw., S. 23.

[2]) So nimmt sich Rabenu Tam, den Joseph Kimchi (ס' הגלוי. Ed. Matthews, S. 3) תפארת גולה nennt, Menachem's warm gegen Dûnasch an. Noch zu Ibn Parchon's Zeit war M.'s Wörterbuch stark im Gebrauche. (Bacher, der Prüfstein des Menachem ben Salomo. Jubelschrift zum 70. Geb. d Prof. Dr. Grätz. Breslau 1887, S. 95.) Auch Abraham Ibn Esra nimmt mehrfach auf ihn Bezug, und ein begeisteter Jünger seiner Lehre war der etwa zwei Jahrhunderte später lebende Menachem ben Salomo, der in seinem „Eben Bochan" die Ergebnisse der Forschung Chajjûg's ganz ignoriert und das alte System wie eine heilige Tradition unbedingt gewahrt wissen will. (Vgl. Bacher, der Prüfstein u. s. w., S. 96 u. ö.)

[3]) Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 72, Anm. 3. Zu bemerken ist, dass M. nicht nur die verbesserte Festsetzung von Wurzeln in seinem Lexikon praktisch durchführt, sondern in der grammatischen Einteilung des letzteren theoretische Regeln über die Trennung der wurzelhaften und sekundären Bestandteile der Wörter zu geben versucht. — Des Aramäischen, ebenso wie der Mischnahsprache, bedient sich M. auch zur Etymologie manchmal.

[4]) Seine Behandlung des sprachlichen Materials ist rein empirisch und bleibt sogar oft hinter Saadja zurück, von dem er nur den Agrôn kennt. Trotzdem betont er eifrigst die Gesetzmässigkeit der Sprache. Vgl. Bacher, S. 72 ff, bes. S. 92.

[5]) Was auch Abr. Ibn Esra (Sapha Berura, Ed. Lippmann, 25 b f), tadelt. Vgl. Bacher, Abr. Ibn Esra als Grammatiker, S. 87.

verschiedene Wurzeln an,[1]) andererseits behauptet er auch wieder, dass ein und dasselbe Wort entgegengesetzte Bedeutung haben könnte.[2])

Aus der etwas buntscheckigen und deshalb nicht genügend präcisen Terminologie[3]) sind die von ihm neu eingeführten Bezeichnungen zu merken: בִּנְיָן (Aufbau des Wortes und Bau der Sprache). — גִּזְרָה (1) Wurzelhafter Teil des Wortes = עיקר und יסוד, 2) Ableitung, Etymologie), גזר ableiten. — דקדוק wird zwar nicht als ganz neues Wort gebraucht, aber doch in speziell sprachwissenschaftlicher Beziehung, מדקדק direkt „für Sprachforscher".

Die Mängel, die in der Methode Menachem's lagen, konnten nicht lange verborgen bleiben, und wenn man auch noch nicht das der Methode zu Grunde liegende Prinzip als falsch erkannte (nämlich die falsche Wurzeltheorie mit ihren Konsequenzen), so bemerkte man doch sowohl einzelne offenbare Irrtümer Menachem's, wie auch die Mängel seiner Ausführungen gegenüber Saadja. Derjenige, der zuerst das kritische Richtschwert gegen Menachem zückte, war Dûnasch ben Labrât.

---

[1]) So bestreitet er (Machbereth 21 a), dass אחלי (2 Kön. 5,3. Ps. 119,5) zur Wurzel חל gehöre, ausser der W. דר zählt er (Machbereth 67 a) noch דראון, דרדר und דרור als besondere Wurzeln auf.

[2]) Schon Abraham Ibn Esra tadelt in der Einleitung zum Jesôd Dikdûk (nach Pinsker's Ms. bei Bacher, Abr. I. E., S. 149, Z. 8 ff.) diese Ansicht Menachem's mit der Bemerkung, dass die Sprache die Gedanken des Redenden offenbaren, nicht verbergen solle. Nur zu euphemistischem Zwecke dürfe ein Wort, neben seinem eigentlichen, auch zur Bezeichnung des entgegengesetzten Sinns gebraucht werden, z. B. ברך nicht bloss für segnen, sondern auch für fluchen. — M's. Fehler liegt in der mangelnden Einsicht in die verschiedene Bedeutung der Stammformen eines Verbs.

[3]) Vgl. die Citate bei Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 93 ff.

4. Dûnasch ben Labrât.[1])
(2. Hälfte des 10. Jahrhunderts.)

Es mag richtig sein, dass Dûnasch's äusserst scharfe Kritik an Menachem's Leistungen nicht allein von wissenschaftlichen Motiven, sondern in hohem Grade von dem Bestreben geleitet war, jenen in der Gunst des damals fast allmächtigen Chisdai herab-, und sich an seine Stelle zu setzen, es mag auch richtig sein, dass auch er noch in der alten Wurzeltheorie befangen war und so im allgemeinen wenig vor Menachem voraus hatte.[2]) Dennoch bezeichnen seine beiden Werke תשובות in mehr denn einer Hinsicht einen sprachwissenschaftlichen Fortschritt.

Sowohl die Teschuboth Dûnasch's gegen Menachem, wie die späteren, unvollendet gebliebenen Teschuboth gegen Saadja, den er in jener ersten Schrift gegen Menachem's Polemik verteidigt hatte,[3]) zeigen weder eine streng systematische Disposition, noch sind sie darauf berechnet, ein vollständiges Lehrgebäude zu geben. Beide sind nur Kritiken.[4])

---

[1]) Hebr. auch (z. B. von Ibn Esra) R. Adonim Ha-levi ben Labrât genannt. Seine Familie war aus Bagdad nach Fâs eingewandert, wo er geboren wurde. Später kam er nach Cordova. So D. Kahan, R. Dûnasch ben Labrât. Warschau 1894, S. 3. — S. G. Stern dagegen (in der Ausg. des Liber Responsionum, Wien 1870. I. p. LXXIV) nimmt Bagdad als Geburtsort an.

[2]) Vgl. Rosin, R. Samuel ben Meîr als Schrifterklärer, S. 67. Wir sagen absichtlich: im allgemeinen; denn im besonderen werden sich genug Neuerungen wichtiger Art zeigen, auch schon einzelne richtigere Einsichten in das Wesen von Wurzeln, weswegen Abr. I. Esra (Sapha Berura, p. 25 b. Ed. Lippmann) sagt: „Nur er erwachte ein wenig aus dem Schlummer der Einsichtslosigkeit, während noch tiefer Schlaf die anderen umfing."

[3]) ס' תשובות Criticae vocum recensiones etc. Ed. Filipowski. London 1855. — Neue Ausgabe des poet. Teils von D. Kahan. Warschau 1894. — ס' תשובות Ed. Schröter (nach einem Cod. Luzzatto's). Breslau 1866. [Die Fragmente der Kritik gegen Saadja enthaltend.] — Über den Inhalt beider Schriften vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 95 ff.

[4]) Sowohl bei der ersteren Schrift ist kein anderes Prinzip vorhanden, als die Rücksicht auf Versmass und Reim im poëtischen, und die alphabetische Reihenfolge der kritisierten Stellen im prosaischen Teile, — wie auch bei der zweiten Schrift ausser teilweise alphabetischer Anordnung der angegriffenen Stellen (א—מ) „das grösste Durcheinander" herrscht. Bacher, S. 96, 97.

Insofern freilich hat Dûnasch sich aber doch um die Systematik der hebräischen Sprachwissenschaft ein Verdienst erworben, als er seine Kritik gegen Menachem mit einem „Programm der Gegenstände eingeleitet, welche nach seiner Ansicht den Inhalt einer vollständigen sprachlichen und inhaltlichen Erkenntnis der heiligen Schrift bilden, wie sie zu der Abfassung eines Werkes, wie das Wörterbuch Menachem's, unumgänglich nötig ist“. [1])

Nicht selber ein geordnetes System ausführen will hier Dûnasch, sondern nur zeigen, wie er ein solches angeordnet haben würde, „wenn ihn Naturanlage und Neigung zu einer derartigen systematischen Arbeit befähigt hätte“. [2])

Aus diesem Überwiegen der Kritik, die gegen Menachem den Saadja in Schutz nimmt, während der Verfasser sich gegen diesen hinwiederum von Menachem entlehnter Prinzipien bedient, ergeben sich manche prinzipielle Verschiedenheiten beider Werke. So zeigen die Teschuboth gegen Menachem in einer ganzen Reihe von Stellen [3]) Emanzipation vom massoretischen Texte, während derselbe Dûnasch in den Teschuboth wider Saadja diesen tadelt, weil er von der Massora in seiner Erklärung abweiche! [4]) — Ebenso bedient sich Dûnasch in der ersteren Streitschrift des Arabischen und Aramäischen zur Erklärung hebräischer Wörter in grossem Umfange, [5]) in der Kritik Saadja's dagegen

[1]) Bacher, S. 98.

[2]) Dieses Programm (bei Bacher Anf. hebr. Gr., S. 99, 1; ausführlicher Hebr. Sprachw., S. 28f) enthält ausser den von Saadja schon meist berücksichtigten grammatischen Themen u. a. auch Berücksichtigung der Accente, der Homonyme und Synonyme, des Kerê und Kethib, der „Gebote und Satzungen, Bilder und Gleichnisse, der Euphemismen, der 13 Middoth“, der „Sprache der Araber und Aramäer“.

[3]) Vgl. Grätz a. a. O., S. 339. — Abweichungen von der M. z. B. Teschuboth p. 50b, 59, 91. Cfr. Ibn Esra in Sephat Jether (Ed. Nutt), Nr. 107—117, 120, 122.

[4]) Teschuboth gegen S., Nr. 117.

[5]) So giebt er eine Liste von fast 170 Wörtern der Bibel, die aus dem Arabischen zu erklären seien. Ebenso nennt er eine Anzahl hebräischer Wörter, die an gewissen Bibelstellen nicht aus der hebr. Wurzelbedeutung, sondern aus derjenigen im Aramäischen zu erklären seien. Auch bemerkt er richtig die Akkomodation des Aramäischen bei Daniel und Esra an die hebr. Orthographie u. Vokalisation. — Vgl. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 31.

will er dieses Hülfsmittel auf Fälle beschränkt wissen, wo ein zur Erklärung ausreichendes Wort im Hebräischen nicht zu finden ist.[1])

Abgesehen von diesen Schwankungen aber zeigen beide Schriften ansehnliche Fortschritte, die in den positiven kritischen Bemerkungen D.'s liegen.

Sprachwissenschaftlich ist schon das interessant, dass er im poëtischen Teile der Kritik gegen Menachem, statt der Regellosigkeit der lediglich auf den Reim achtenden Produkte seiner Vorgänger zu folgen, die arabische Metrik zum Vorbilde nimmt und so der hebräischen Prosodie eine feste Grundlage gegeben hat.[2])

Dûnasch's wichtigste Neuerungen aber liegen auf dem Gebiete der grammatischen Theorie darin, dass er

1) als erster die schwach-lautigen oder „kranken“ Verba von denen mit voller Wurzel oder den „vollständigen“ Verbis unterscheidet,[3])

2) ebenfalls als erster die Stammformen des Zeitworts in „leichte“ und „schwere“ einteilt,[4])

und zwar erscheint die erstgenannte Entdeckung in der (zeitlich späteren) Kritik gegen Saadja, die letztere in den Teschuboth gegen Menachem, so dass jedes Werk einen Fortschritt herbeiführt.

Übrigens zeigt hier schon die Bezeichnung der Wurzelbuchstaben, „in Bezug auf welche die Verba krank sind“ (z. B. „Verbum, welches in Bezug auf das ל krank ist“) mit den Buchstaben ל, ע, פ, die dem aus dem Arabischen stammen-

[1]) Teschuboth gegen S. (Ed. Schröter), Nr. 26.

[2]) Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 96, 1; Ders., Hebr. Sprachw., S. 26. Grätz' Ansicht vom Unwillen Saadja's über die Neuerung (Gesch. d. Jud. 2 A. V, S. 489, Nr. 2) ist irrtümlich. — Über die Opposition gegen diese arabisierende Metrik s. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 35 f.

[3]) Teschuboth Ed. Schröter, Nr. 36 fin. 46, 51, 56.

[4]) Teschuboth Ed. Filipowski. S. 6a, Z. 20 u. ö. (Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 109.)

den Musterverbum פעל entlehnt sind,[1]) ebenso auch die Unterscheidung der Stammformen mit Hülfe dieses Musterverbs,[2]) dass Dûnasch bereits das Prinzip der Trilitteralität anerkennt. Dies zeigt sich ferner auch darin, dass er vielfach bemüht ist, Wurzeln, die Menachem für bilitteral hielt, durch Nachweis eines dritten wesentlichen Lautes, in trilitterale zu verwandeln.[3]) Freilich geschieht dies nur gelegentlich, noch nicht systematisch, und Dûnasch selbst nimmt noch viele Wurzeln, die heute als trilitteral erkannt sind, für zweibuchstabig, ja sogar für einbuchstabig.[4])

Auch in der Terminologie machen sich bei Dûnasch Fortschritte bemerkbar, und zwar ist auch hier ein Unterschied in seinen beiden Schriften zu erkennen, indem diejenige gegen Menachem sich möglichst von Arabismen freihält, im Gegensatze zu der gegen Saadja, die (schon weil dieser ja arabisch schrieb) auch in den hebräischen Terminis arabisierend erscheint. — Ein nicht nur neuer und von da ab ständiger Ausdruck in der hebräischen Grammatik, sondern auch von grossem Einfluss auf die Sonderung der verschiedenen sprachlichen Formen durch seine konstante Anwendung ist der Terminus מִשְׁקָל, der, aus dem arabischen Synonym וזן (wazn) hervorgegangen, das grammatische Muster des Wortes (Nomen oder Verbum), also gewissermassen das „Paradigma" bezeichnet, den Massstab, an dem die Form des analogen Wortes gemessen wird.[5])

---

[1]) Teschuboth (Schröter) Nr. 36 fin.: ואל תתעלם מן המעשים המסוכנות בפה ובעין ובלמד שלהן וערכה לפי ערכה ואופניה ודרכה. Die termini technici für volle und schwache Verba (שלם und מסוכן) entsprechend den arabischen צחיח und מעתל.

[2]) Kal, Piel, Niphal, Hiphil etc. (Vgl. Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 109.)

[3]) Vgl. die Belegstellen bei Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 102 f.

[4]) Anerkennung einbuchstabiger Wurzeln sehr selten, z. B. Teschub., S. 26 כ als $\sqrt{\ }$ von ויכה. Die Verba ע"ו und ל"ה sind nach D. beide bilitteral, vgl. Teschub., S. 60. — Die Bestimmung der Zwei- oder Dreibuchstabigkeit erfolgt aber bei D. nur von Fall zu Fall nach Analogieen, ohne festes Prinzip.

[5]) Teschuboth (Ed. Filipowski), S. 17, Z. 11. S. 59, Z. 4 v. u. S. 81, Z. 25. S. 98, Z. 7 u. ö.

Ebenfalls wichtig ist die Bezeichnung der drei Redeteile Nomen (שם und שם דבר), Verbum (פּוֹעַל, auch מִפְעָל[1]) und — besonders gegen Saadja — מעשה) und Partikeln תיבות הענינים[2]) dadurch, dass, während Menachem die Partikeln nicht besonders bearbeitet, sondern sie, je nachdem, zugleich mit einem als verwandt angenommenen Nomen oder Verbum unter dieselbe Wurzel gebracht hatte (z. B. כה mit הַכֵּה schlagen unter $\sqrt{}$ כ), Dûnasch die Partikeln, weil nicht flektierbar, selbständig behandelt.[3])

בנין· בנה sind zwar nicht neu, aber viel verwendet, um die Bildung der Wörter aus der Wurzel zu bezeichnen, auch das schon bekannte צירוף, צרף kommt zur Bezeichnung der Flexion vielfach vor, und beides erhält sich von jetzt an in dieser Bedeutung. — Neben der Bezeichnung für die leichten und schweren Stammformen (המעשים הקלים והכבדים) kommen auch die früheren חזק und רפה vor. דקדוק hat bei ihm immer noch die allgemeine Bedeutung „Genauigkeit" (sowohl in Bezug auf Erkenntnis wie Bildung der sprachlichen Momente).[4])

Ein Fortschritt in allgemein sprachwissenschaftlicher Hinsicht liegt endlich auch darin, dass Dûnasch (wozu wir schon bei Saadja einen Ansatz fanden) nicht bloss auf dem biblischen Sprachgebrauche allein fusst, sondern die Berechtigung sprachlicher von ihm selbst aufgestellter Regeln, die über den biblischen Sprachgebrauch hinausgehen, durch Analogieschlüsse zu erhärten sucht, so z. B. die Richtigkeit der Behauptung[5]) über die Flexionsfähigkeit (Suffigierung und Pluralbildung) der Eigennamen; ferner die Berechtigung

---

[1]) Analog dem arab. פִּעְל.

[2]) Analog dem arab. אלמעאני. (S. 5b, Z. 10: שמות ופועלים ותיבות הענינים.)

[3]) Teschuboth, S. 25, Z. 26. S. 26, Z. 13. S. 27, Z. 2.

[4]) Vgl. Belegstellen bei Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 104f, 109, 114. Über חפכים (פיאור) s. das. S. 111, 3.

[5]) Teschuboth Ed. Schröder, Nr. 104. (Saadja hatte dies bekanntlich — s. o. — bestritten.)

des Verfahrens, vereinzelte Verbalformen, erweiterte Wortformen etc. als bei jedem ähnlichen Verbum bezw. der ganzen entsprechenden Wortklasse unbeschränkt anwendbar zu erklären.[1])

Und noch ein Verdienst, wenn auch ein mehr indirektes, ist Dûnasch zuzuschreiben. Durch seine Polemik gegen Menachem regte er dessen Schüler[2]) zur Verteidigung von dessen Lehren und zugleich zur Prüfung seiner eigenen Argumente an, andererseits wiederum seinen eigenen Schüler Jehudî ben Scheschet zur Bekämpfung jener. Nicht nur, dass er durch seine eigene Streitschrift und deren Einfluss auf die ihr nachgebildete Replik jener und die ebenso gehaltene Duplik Jehudî's die Schriftgattung satirischer Polemik (die, um mit Disraëli zu reden, „Invektiven für die Zierde der Debatten“ hält) in die hebräische Sprachwissenschaft einführte, und dass er ferner durch die Gewalt seines Beispiels seine Gegner zwang, trotz ihrer Verwerfung seiner arabisierenden Metrik, doch selber diese in ihrem Eingangsgedicht anzuwenden (was ebenso Jehudî in seiner Duplik thut), dass er sie ebenso durch seinen Vorgang dazu nötigt, die befehdete Heranziehung des Arabischen wenigstens einigemal selbst sich zu gestatten, dass er ihnen endlich sogar seine Terminologie (z. B. die Anwendung der Bezeichnung משקל u. a.) zur Notwendigkeit macht — alles dies hat dazu beigetragen, den von ihm erreichten Fortschritt für die Sprachwissenschaft sehr fruchtbar zu machen, zumal von den drei Gegnern, die widerwillig bei ihm in die Schule gingen, der eine, Isaak Ibn Ḡikatilla später des berühmten Abulwalîd Lehrer wurde, der andere, Jehuda ben David, kein Geringerer ist, als der grosse Chajjûḡ, der erste Stern der

---

[1]) Teschuboth Ed. Schröter, Nr. 112 und Nr. 110. (Über letzteres vgl. auch Bacher, Anf. hebr. Gr., S. 111, 3, Neubauer, Notice sur la lexicogr. hébr., p. 49, 55.)

[2]) ס' תשובות. Liber Responsionum . . I. discipulorum R. Menachem ben Sarûk . . II. discipuli Dûnasch . . Jehudi ben Scheschet. Ed. Salomo Gottlieb Stern. Wien 1870.

jüdisch-spanischen Glanzperiode der hebräischen Sprachwissenschaft.[1])

Bevor wir zu dieser übergehen, ist es erforderlich, noch einmal die Hauptergebnisse der Entwickelung von den ersten sprachwissenschaftlichen Anfängen an über Saadja bis Dûnasch zusammenzufassen. Was war in den verflossenen Jahrhunderten gewonnen?

Unstreitig waren die sprachwissenschaftlichen Studien von den edelsten Motiven der Reinerhaltung und treuen Überlieferung des äusseren Behälters des Gottesworts, der Sprachform, und dem Bestreben, Einsicht in diese Form zu gewinnen, geleitet. Ebenso kann man der ganzen Periode ein sich immer mehr verfeinerndes Sprachgefühl und einen wissenschaftlichen Takt, sowie Eifer, beides zum entsprechenden Ausdruck zu bringen,[2]) nicht abstreiten. Die Erkenntnis der sprachlichen Elemente, besonders der Flexionsvorgänge, hatte sich immer erweitert; die anfänglich kaum bemerkbare Unterscheiduug von Wurzel und Funktionsfaktoren hatte sich bis zur Anerkennung der Trilitteralität wenigstens für besondere Fälle gesteigert; die Unterscheidung schwacher und starker Stämme und Verba war prinzipiell wenigstens in den Anfängen vorhanden. Trotz der grossen Ehrfurcht vor dem Althergebrachten macht sich doch schon die Tendenz geltend, eine sprachliche Bearbeitung des Hebräischen über den engen massoretischen Rahmen hinaus zu leisten, und besonders wird in der Sprachvergleichung schon vielfach Erhebliches geleistet. Die Terminologie — besonders die reingrammatische — zuerst einfach aus dem Arabischen übernommen, dann diesem nach- und teilweise ganz genial fortgebildet, gewinnt immer mehr an Festigkeit. — Die hebräische

[1]) Vgl. hierzu auch Bacher, Hebr. Sprachw., S. 34ff. — Die Zweifel Jastrow's (Abu Zakarijja etc., S. 8f.) an der Identität Ch.'s mit diesem Jehuda ben David werden widerlegt durch die Thatsache, dass Ch. häufig Menachem citiert (Bacher, Gramm. Term. des Ch., S. 40—46) und dass Ch. in seiner Kritik Menachems viel milder ist, als wo es sich in seinen Schriften um Dûnasch handelt.

[2]) Vgl. Goldziher, Stud. üb. Tanchum Jeruschalmi, p. 80.

Sprache ist zur Darstellung der sprachwissenschaftlichen Begriffe geschult worden, ja sogar die formelle Seite der hebräischen Poësie hat durch die sprachwissenschaftlichen Schriften festen Charakter in Form einer gesunden Metrik bekommen und zwar nicht bloss theoretisch, sondern sogleich in praktischer Anwendung.

Dagegen ist auch nicht zu verhehlen, dass bei allem anerkennenswerten Fleisse doch diesen Arbeiten insgesamt der grosse, einheitliche, systematische Zug fehlt. Es sind einzelne feine Beobachtungen, manchmal zu grösseren Gruppen vereint und mit vielen Belegen versehen, manchmal freilich auch ganz falsch gedeutet, die wir da vorfinden. Selbst bei Dûnasch, dessen geniales Programm für den Aufbau eines sprachwissenschaftlichen Ganzen alle Achtung verdient, bleibt doch das Können hinter dem Wollen zurück. Die Gesetzmässigkeit der hebräischen Sprache wird in vollem Masse geahnt, auch an einzelnen Beispielen zu erweisen versucht, aber es fehlt an der nötigen Kraft und Konsequenz zum Aufbau eines festgefügten Beweises, einer wissenschaftlichen Darstellung des Ganzen, die zugleich die vielen Halbheiten und Irrtümer der Vorgänger hinter sich lässt und die Basis bildet für einen soliden inneren Ausbau im Einzelnen.

Der Mann, der dieses leisten sollte, war schon auf dem Plane: er heisst

Chajjuḡ.



II.

Die spanisch-jüdische Glanzperiode.

1. Jehuda Ibn Chajjûg̅.[1])

Wie allgemein das Verdienst Chajjûg̅'s um die Begründung einer wirklich hebräischen Sprachwissenschaft überall in der rabbinischen Litteratur und ganz besonders von seinen Nachfolgern auf jenem Spezialgebiete anerkannt wurde, das zeigt sich schon zur Genüge aus den Lobsprüchen, die ihm die Koryphäen des zwölften Jahrhunderts zollen.

So nennt ihn Abraham Ibn Esra[2]) nicht anders als המדקדק הראשון oder ראש המדקדקים, womit er die grammatischen Verdienste der Vorgänger Chajjûg̅'s so gut wie gänzlich leugnet.[3]) Ebenso ist bezeichnend, was er bei der Aufzählung der ersten hebräischen Sprachforscher von unserem Autor

---

[1]) Sein arabischer Name ist: Abû Zakarija Jachja Ibn Dâud (Chajjûg̅ ist Beiname), sein hebräischer Name: Jehuda ben David. Geboren zu Fâs (Fez: פאסי, cfr. Dukes a. a. O., S. 155, Not. 1; Wolf, Bibl. hebr. I, p. 422. III, 307; de Rossi, Dizionario I, p. 88) Ende des 10. Jahrh. (Ewald, a. a. O., S. 123. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 39) kam er in sehr jungen Jahren nach Cordova (Jastrow, a. a. O., S. 4), wo er (s. o.) an der Fehde gegen Dûnasch teilnahm und bis in den Anfang des 11. Jahrh. (nach Dukes gar bis nach 1240) als hochangesehener Lehrer wirkte, zu dessen Schülern (vgl. Parchon, מחברת הערוך Ed. Stern, Pressb. 1844, p. 54 d.) u. a. der berühmte Gelehrte und Politiker Samuel Ibn Nagdela (über welchen w. u.) gehörte. Weiteres ist über Ch.'s Leben und Tod nicht bekannt.

[2]) Sephat jether Nr. 74 (Ed. Lippmann).

[3]) Abraham Ibn Esra erwähnt übrigens z. B. von Saadja fast gar nichts Grammatisches (Bacher, Abrah. I. E. als Gramm., S. 173), von den „Alten" vor Chajjûg̅ lässt er, wie bereits erwähnt, z. B. hinsichtlich der Wurzeltheorie etc. nur Dûnasch einigermassen gelten.

sagt:[1]) ור' יהודה בר דוד מערבי ממדינת פאס הנקרא חיוג חכם חרשי הלשון רב על כל חושבי מחשבות. Auch von David Kimchi wird Chajjûg die Anerkennung zuteil, ראש המורים ומישרי הלשון genannt zu werden;[2]) Abraham Ibn Dâud, der Historiker jener Zeiten, sagt von ihm aus, שהעמיד לשון הקדש על בוריו אחר שנשכח בכל הגולה[3]) und Parchon rühmt: וחיבר את ספרו והראה אור לעולם.[4]) Fast überschwenglich ist das Lob zu nennen, das der hervorragende Grammatiker Ibn Ganâch ihm zollt.[5])

Was ist denn nun die so gewaltige Leistung, die ihm diesen unsterblichen Ruhm eingetragen hat? Es ist die Aufstellung des Grundsatzes von der Trilitteralität der hebräischen Verbalwurzel! Durch die konsequente Durchführung dieses Grundprinzips wurde die Gesetzmässigkeit auch der hebräischen Spracherscheinungen, deren Nachweis von Menachem so bestimmt als Postulat aufgestellt, von Dûnasch an einzelnen Fällen zu zeigen versucht worden war, zur beweisbaren allgemeinen Wahrheit. Besonders für ein Schmerzenskind der bisherigen Grammatik, die schwach- und die doppellautigen Verba, war nun Hülfe und Rettung vorhanden, da nun ihr Wesen klar erkennbar und die Fehler in ihrer bisherigen Behandlung offenbar wurden. Mit Fug und Recht würdigt Bacher[6]) die Wichtigkeit dieses Prinzips und seiner Durchführung bei Chajjûg wie folgt: „Es muss wie eine Offenbarung gewirkt haben, als man plötzlich geebnete Wege, Ordnung und Regel fand, wo vorher Verwirrung, Gesetzlosigkeit und Willkür geherrscht hatten. Die Unzulänglichkeit der bisherigen Spracherkenntnis war durch Menachems Wörterbuch und die daran anknüpfenden Streitschriften nur fühlbarer geworden. . . . . . Das Gesetz der

---

[1]) Sapha berura (Ed. Lippmann), 47 a.

[2]) Einl. zu seinem מכלול, Ed. Const. 1534.

[3]) ס' הקבלה p. 72, in den von Neubauer edierten „Mediaeval Jewish Chronicles". Vol. I. Oxford 1887.

[4]) Machbereth ha-aruch, p. 54 a. (Ed. Stern, s. o.)

[5]) Vgl. Dukes, a. a. O., p. 159. Drachmann, a. a. O., p. 58 ff. und Note 4.

[6]) Hebr. Sprachw., S. 40.

Trilitteralität der hebräischen Verbalwurzel, auf die schwachlautigen und die doppellautigen Zeitwörter angewendet, in Verbindung mit den systematisch durchgeführten Gesetzen der Lautveränderung und mit der genauen Sonderung der grammatischen Formen der Wortbildung, wie sie in Chajjûg's Schriften dargelegt wurden, beseitigten mit einem Schlage alle Willkür und alle Wirrnis aus der Erklärung der Spracherscheinungen. — Indem er die wissenschaftliche Grammatik des wichtigsten und schwierigsten Teiles der hebräischen Sprachformen schuf, wurde er der Schöpfer der wissenschaftlichen hebräischen Grammatik überhaupt." Wie schlecht es damals um die sprachwissenschaftlichen Kenntnisse selbst unter hebräisch schreibenden Autoren bestellt war, sehen wir am besten aus den von Chajjûg in der Einleitung zu seinem Hauptwerke (von den schwachlautigen Verben) gegebenen Beispielen: „So bildete einer צרותו als Infinitiv von יצר, ohne zu wissen, dass ein solcher Infinitiv nur von Verben gebildet wird, deren dritter Wurzelbuchstabe ein schwacher Laut ist. Er sagte ferner לעוד, von עדה („sich schmücken"), ohne daran zu denken, dass eine solche Form nur von Verben gebildet wird, deren mittlerer Konsonant schwach ist. . . . . Man hält בש für die Wurzel von הוביש und fragt nicht nach dem ruhenden ו, das aus dem י in יבש geworden ist. So nimmt man auch Wurzeln קם, דש, שת an."[1])

Wenn es Chajjûg nun gelungen ist, all diese Unklarheiten und Irrungen aufzuhellen und den rechten Weg zu finden, so hat ihm dazu nicht zuletzt das Vorbild der arabischen Sprachwissenschaft verholfen. Hier war schon System und Ordnung geschaffen, hier auch die grammatische Terminologie: wenn Chajjûg die wertvolle Vorarbeit der stammverwandten Gelehrten auf die hebräische Sprache übertrug, so ist das

[1]) שלשה ספרי דקדוק Ed. John W. Nutt. London und Berlin 1870, p. 3. — Cfr. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 41. — Die Anspielungen beziehen, sich auf Menachem's Wörterbuch und seine sonstigen Stilerzeugnisse (ibid. S. 42). Weitere (anonyme) Citate aus M. bei Chajjûg vgl. bei Bacher, gr. Term. d. Chajjûg (Zeitschr. d. Kais. Akad. d. Wissensch. Wien 1882 Bd. 100. S. 1140 ff.)

kein Plagiat, sondern eine grosse Leistung. Denn das Prinzip der Trilitteralität war, wie wir sahen, schon Dûnasch aus dem Arabischen einigermassen bekannt, ohne dass er jedoch daran dachte, es konsequent anzuwenden und systematisch durchzuführen. Gerade aber auf diese Durchführung, auf die deutliche Erklärung der Verbalformen und Verbalklassen nach diesem Trilitteralprinzipe kam es an — und das geleistet zu haben, ist das Verdienst Chajjûg̅'s um den Fortschritt der hebräischen Sprachwissenschaft und der hebräischen Grammatik insbesondere.

Er selbst erwähnt zwar diese Vorgänger nicht, wie er denn überhaupt alles nicht streng zur Sache Gehörige (und darunter rechnet er z. B. augenscheinlich sowohl die Namen seiner jüdischen Vorgänger,[1]) wie überhaupt jede Polemik oder Selbstrechtfertigung hinsichtlich seiner Ansichten) vermeidet. Aber Parchon berichtet in seinem Lexikon[2]) ausdrücklich von ihm: עד שעמד חיוג ומָצא ערוך[3]) שעשו חכמי לשון ישמעאל ללשונם וקרא אותו ולמד דרכיו ועשה כן ללשון הקדש וחיבר את ספרו והראה אור לעולם.

Ein fernerer Vorteil für die Klarheit seiner Darlegungen war es, dass Chajjûg̅, im Gegensatze zu Menachem und Dûnasch, wieder wie Saadja und Ibn Koreisch arabisch[4]) schrieb, also in einer bereits für sprachwissenschaftliche

[1]) Ausser Menachem's Wörterbuch etc. ist auch Ibn Koreisch's Risâle, und zwar ebenfalls anonym citiert. Vgl. Bacher, gr. Term. des Ch., a. a. O., S. 1140.

[2]) p. 54 a (s. o. S. 31, Anm. 1 und S. 32).

[3]) Ist mit Dukes wohl als „Lexikon" zu verstehen, gegen Jastrow, a. a. O., S. 13, der unter עָרוּךְ ein grammatisches Lehrgebäude arabischer Gelehrten versteht, wo dann besser דִקְדוּק stände, das zu Parchons Zeiten schon lediglich die Grammatik bezeichnet. Ch. entnahm also seine Prinzipien von der Trilitteralität etc. der arabischen Lexikographie und wandte sie nun auf die hebräische Grammatik an. Ehe man freilich mit Dukes annimmt, Ch. habe auch ein hebräisches Lexikon als Verbesserung etwa desjenigen von Menachem geschrieben, ist es immer noch das Einfachere, Jastrow's Meinung zu folgen.

[4]) Wie Saadja (s. o.), aus religiöser Scheu vor etwaiger Entweihung der hebr. Sprache, sowie, um von seinen Schülern verstanden zu werden. (G̅ikatilla, Übers., Nutt, p. 1.)

Diskussion geschulten Sprache. Das, was bisher noch nie in der hebräischen Sprachwissenschaft vorhanden war, eine völlig ausgebildete, konsequente Terminologie, ist hier, wenn auch in arabischem Gewande, mit einem Male da und bleibt in dieser Weise unverändert, um dann nur einfach ins Hebräische übersetzt zu werden. Wie wenig sowohl damals, als auch noch geraume Zeit später das Hebräische für die arabischen Termini konstante Aequivalente besass, zeigt das schon oben bemerkte Schwanken der Vorgänger Chajjûg's, sowie die Verschiedenheit der in den Übersetzungen der Schriften unseres Autors von Ibn Esra einerseits und Ğikatilla andererseits verwendeten hebräischen Ausdrücke.[1]) — Wenn also durch die Anwendung des Arabischen die grammatische Terminologie auch keine unmittelbare, augenblickliche Weiterbildung erfuhr, so ist doch das terminologische Verfahren um so bedeutsamer durch die Konsequenz in der Anwendung der Kunstausdrücke, die hier ein für alle Mal fest normiert sind.

Die strenge Systematik in seinen Darlegungen ist ein um so bedeutsamerer Vorzug Chajjûg's, als sie in allen seinen drei Schriften[2]) und hier in Bezug auf jede Materie durchgeführt ist. Er teilt die in der Bibel vorkommenden Zeitwörter mit fachmännischem Überblick in Klassen ein, und bei der Behandlung der ihn besonders interessierenden Klassen der schwachlautigen, sowie der doppellautigen (ע״ע) Verba stellt er zunächst „die Gesammtheit der in der Bibel zu findenden derartigen Verba zusammen, ordnet sie dann in genauer Reihenfolge, knüpft jede Art an ihre Gattung, jede Einzelform an ihre Art, damit in möglichst vollständiger

[1]) Vgl. Bacher, gr. Term. des Ch., S. 1108—1138, wo überall die Verschiedenheiten der beiden Übersetzer sorgfältig registriert sind. — Aus dem Gesagten erklärt sich auch, warum die grammat. Terminologie der des Arabischen unkundigen französischen Juden dürftiger und schwerfälliger geblieben ist. (Porges in Graetz' Monatsschr. XXXII, S. 287.)

[2]) a. ס' הנוח (v. d. schwachlaut. Verben), b. ס' הכפל (Verba ע״ע), c. ס' הנקוד (über die Punktation). — Ein viertes (ס' הרקחה) ist verloren gegangen; cfr. Revue des Études Juives XIX, 306—311.

Weise der Zweck der Erläuterung erreicht werde."[1]) Hierbei ist neben dem grundlegenden trilitteralen Erklärungsprinzip ein hauptsächlicher Fortschritt die klare Scheidung der Genera verbi, und zwar die Aufstellung von sechs solchen Hauptformationen (בנינים), deren Anzahl und Reihenfolge von den späteren Grammatikern — mit Ausnahme von Joseph Kimchi (s. u.), der sieben, und David Kimchi (s. u.), der acht בנינים aufstellt — als mustergiltig beibehalten werden.[2]) In der Bezeichnung dieser בנינים nach den entsprechenden Formen des Verbums פעל zeigt sich ebenfalls arabischer Einfluss; schon bei Dûnasch bemerkten wir diesen in der Anwendung dieses dem arabischen פָּעַל (فعْل resp. فَعَلَ) analogen Verbs als Paradigma.

Auch das ist als ein Fortschritt gegenüber seinen Vorgängern zu bezeichnen, dass er, wie schon kurz angedeutet wurde, jede Polemik, jedes unnütze Citieren von Autoritäten, alle sonstigen Floskeln und auf Hervortreten seiner Person gerichtete Phrasen bei Seite und nur den klaren Sachverhalt selbst sprechen lässt.[3]) Jede Schrift Chajjûg's „ist ein Lehrbuch der besten Art, dessen grosser und rascher Erfolg auch den Vorzügen der (knappen, klaren und sachlichen) Darstellung zuzuschreiben ist."[4]) Aus diesem in erster Linie didaktischen Zwecke seiner Schriften[5]) erklärt sich auch die bei seinen sprachwissenschaftlichen, besonders arabischen Kenntnissen, auffallende Vermeidung von Vergleichungen der grammatischen Erscheinungen mit dem Arabischen, zumal er doch gerade arabisch schrieb; auch auf das Aramäische weist er nur ein einziges Mal vergleichend hin.[6])

---

[1]) Ed. Nutt, p. 4 (Ed. Dukes, p. 3).

[2]) Dukes, Beitr., S. 161, Note 1.

[3]) ס' הנוח Ed. Nutt, p. 4. ולא חברתי הספר הזה ללמוד ממנו צחות בלשון קדר ולא להורות במערכות הדבורים רק חפצי שיבינו התלמידים.

[4]) Bacher, Hebr. Sprachw., S. 45.

[5]) Dieser Grund (vgl. Anm. 3: שיבינו התלמידים) scheint mir wichtiger als der von Bacher a. a. O. genannte (religiöses Vorurteil gegen Erwähnung des Arabischen, Ismaelitischen!)

[6]) Bacher, gramm. Terminol. a. a. O.

Wenn wir nach der Charakterisierung dieser Hauptverdienste Chajjûg's um den Fortschritt der hebräischen Sprachwissenschaft noch auf einzelne Errungenschaften seiner Forschung in den genannten drei Werken eingehen, so ist im ס' הנוח besonders der zweite Teil bemerkenswert, der über die Verba ע"ו und ע"י handelt; war doch gerade deren Eigentümlichkeit, wie schon das oben (S. 32) erwähnte Citat aus der Einleitung in das Werk beweist, bisher fast stets gänzlich verkannt worden. Hier feiert nun das Trilitteralitätsprinzip seinen stärksten Erfolg. Dass freilich im einzelnen die Erklärungen (z. B. von יָקוֹם aus יִקְוֹם) nicht immer ganz zutreffend sind, thut der Hauptsache keinen Eintrag, und die besteht in der richtigen Erkenntnis, dass die Wurzel z. B. קום ist und nicht קם wie bei Menachem; dieser hatte z. B. das ו in יקום nach Analogie von ישפוט etc. erklärt. Chajjûg macht sehr richtig darauf aufmerksam, dass bei den Verbis ע"ו das ו im Plural bleibt (יקומו), während es dort (z. B. in ישפטו) wegfällt, dass man daher ein bleibendes Wortelement nicht aus der Analogie eines wegfallenden erklären dürfe.[1])

Das Buch von der Punktation (Tankîd, hebr. ס' הנקוד), welches sich mit den von Chajjûg herrührenden[2]) Teilen der Streitschrift gegen Dûnasch vielfach berührt und wahrscheinlich vor den beiden Werken über die Zeitwörter verfasst ist, enthält ebenfalls vieles für den Fortschritt der hebräischen Sprachwissenschaft Wichtige, und zwar, obwohl es ja naturgemäss in erster Linie massoretischen Charakter trägt, auch in grammatischer Hinsicht. So ist in ersterer Beziehung seine Lehre von den Accenten (die prosaischen teilt er ein in ידיעה, העמדה, עלוי) deshalb mindestens historisch wertvoll, weil gerade auf dem Gebiete der Accent-Lehre von den Grammatikern nur wenig Nennenswertes geleistet ist, obwohl diese Lehre doch auch zur Grammatik gehört. Besonders um die Anwendung der Regeln vom Wortton auf

---

[1]) Vgl. auch Bacher, Hebr. Sprachw., S. 46.

[2]) Die z. T. an den für Ch. charakteristischen Einleitungsworten „Wisse dass" zu erkennen sind. Vgl. Bacher a. a. O., S. 38. (S. o. S. 28.)

den Vokalwechsel der Segolata hat sich Chajjûg ein Verdienst erworben, das nicht bloss der Geschichte angehört. Nicht minder interessant und dabei wissenschaftlich wertvoll sind die Ausführungen des letzten Kapitels über das Schewa. Die leicht fassliche Methode, die er hier befolgt, indem er systematisch von den allgemein gültigen Regeln zur Anwendung auf einzelne schwierigere Fälle gelangt, beweist am besten, wie sicher er sich auf diesem Gebiete bewegt. Mit Recht nennt Bacher[1]) diese ganzen Erörterungen einen „wichtigen Beitrag zur Grammatik des hebräischen Hauptworts", dessen Behandlung bisher meist hinter der des Verbums zurückgetreten war. Wie alle Schriften unseres Meisters, so zeichnet sich auch diese durch Klarheit der Stoffverteilung und systematische Verarbeitung des Stoffes aus, sodass auch sie ein Lehrbuch im besten Sinne zu nennen ist. Als schönsten Erfolg dieses meisterhaften wissenschaftlichen Lehrverfahrens, das unserem Chajjûg eignete, dürfen wir wohl den Umstand bezeichnen, dass ein Grammatiker wie Ibn Ganâch aus seiner Schule hervorgegangen ist.

---

2. Abulwalîd Merwân Ibn Ganâch.[2])

Chajjûg hatte nur einige Teile der Sprachwissenschaft behandelt, ohne, wie etwa Dûnasch, einen Bauplan für das noch nicht Ausgeführte, oder Material für die noch zu behandelnden Teile zu geben. Was der „trefflicher Meister",

---

[1]) A. a. O., S. 44.

[2]) Hebr.: R. Jona Ibn G., auch R. Marinus genannt. Geboren gegen Ende des 11. Jahrh. (Ewald a. a. O., p. 126: Anf. des 12. Jahrh.; Dukes a. a. O., p. 146: Ende 11. oder Anf. 12. Jahrh.) zu Cordova, wo er Schüler Chajjûg's war (Jastrow, Abu Zakarijja, p. 10. Bachers Zweifel in „Leben und Werke des Abulwalîd etc." Leipzig 1885, p. 10 und Hebr. Sprachw., S. 48 scheinen unbegründet); gestorben nach Munk (Notice sur Abou'l Walîd (Paris 1851. Journal Asiatique 1850, 51) 1126, nach Wüstenfeld (Gesch. d. arab. Ärzte, p. 86) etwas früher. Ausser seinen hebräischen Sprachstudien ist Ab. auch als medizinischer Schriftsteller bekannt und von seinen Zeitgenossen hochverehrt. (Wüstenfeld a. a. O., Dukes l. c., S. 169. Ewald l. c., S. 129.)

das „vollkommene Haupt“[1]) nur begonnen, sucht Abulwalîd zu vollenden, und er hat dies in einer Weise gethan, dass er mit Recht als ein bis auf den heutigen Tag noch nicht übertroffener Meister der hebräischen Sprachwissenschaft gefeiert wird.[2])

Die Schriften unseres Autors[3]) können wir füglich einteilen 1) in solche, die sich ergänzend und erläuternd direkt an die Schriften Chajjûg's anschliessen, 2) in solche, die gegen die auf diese seine Schriften erfolgenden Polemiken gerichtet sind, 3) in die in seinem Hauptwerke vereinigten grammatischen und lexikographischen Leistungen, welche weit über die seiner Vorgänger hinausgehen.

---

[1]) Abulwalîd ist seinem grossen Vorgänger und Lehrer gegenüber frei von jener Schärfe, die wir z. B. bei Dûnasch und den Schülern Menachem's gelegentlich ihrer Polemik bemerken. Wo er gezwungen ist, der Ansicht Chajjûg's entgegenzutreten, geschieht dies in schonendster Weise; bezeichnet er doch die Schriften jenes als das Meer, aus dem er selbst sein Wissen geschöpft. (Jastrow a. a. O., S. 12.) Auch in der Einl. zu seinem Mustalḥik, der Ch.'s Werk ergänzen und berichtigen soll, glaubt er dieses Unternehmen unter Bezugnahme auf das aristotelische „Amicus Plato, magis amica veritas“ entschuldigen zu müssen. (Mustalḥik, p. 4 in Opuscules et traités d'Ab., Ed. Dérenbourg. Paris 1880.) Auch verteidigt er vielfach Ch. gegen Missverständnisse von Kritikern, die infolge mangelhafter Texte entstanden seien, dem Verdienste Ch.'s aber keinen Abbruch thun könnten. (Vgl. Drachmann, Stellung des Ḥajjûg etc. Breslau 1884. S. 76 f.) — Die oben zitierten rühmenden Epitheta sind aus Mustalḥik l. c.

[2]) Vgl. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 48. Ders., Hebr.-arab. Sprachvergleich. des Ab. (ZDMG. 1884, Bd. 106) S. 119.

[3]) Die beiden ersten Klassen gesammelt in: Opuscules et traités d' Abou'l Walîd. Texte arabe .... avec une traduction francaise par Jos. et Hartwig Dérenbourg. Paris 1850 (nebst wertvoller Einl.) — Das Hauptwerk: A. Die Grammatik: ס' הרקמה. Grammaire hébraïque de Jona ben Gannach, traduite de l'Arabe en Hébreu par Jehuda ibn Tibbon. Publiće par B. Goldberg. Frankfurt a/M. 1856. Desgl. arabischer Urtext (כתאב אללמע) herausgegeb. von Jos. Dérenbourg. Paris 1886 (Le livre des parterres fleuris) in Bibl. de l'école des hautes études. Vol. LXVI. — B. Das Wörterbuch: Ad. Neubauer, The Book of Hebrew Roots by Ab. Now first edited etc. Oxford 1875.

Seine erste Schrift, der Mustalhik (Ergänzer), deren Material aus achtmaligem Durchstudieren der Bibel stammt, bringt zu den von Chajjûg verzeichneten Wurzeln der schwach- und doppellautigen Verba 50 neue, ausserdem zu den schon vorhandenen Wurzeln 50 neue Bedeutungen und mehr denn 100 von Ch. übersehene grammatische Einzelformen hinzu, wobei er sich genau an seines Vorgängers Disposition hält. Zwanzigmal stellt er dessen Erklärung eine andere an die Seite, vierzigmal eine Berichtigung entgegen. Ausser wertvollen Bemerkungen in der Einleitung und verschiedenen Exkursen ist besonders der durchaus selbständige Anhang über die reduplizierten Wurzeln von ungewisser Ableitung beachtenswert. [1])

Ebenfalls an Chajjûg's Schriften, aber nicht ergänzend, sondern kommentierend schliesst sich Abulwalîd's Buch der „Näherbringung und Erleichterung“ (Takrîb wa-tashîl) an. Unter wörtlicher Anführung der (zumal seinen Einleitungen) entnommenen Ansichten Chajjûg's sucht der Kommentator diese zu erläutern und zu rechtfertigen gegen Missverständnisse und ungerechte Kritik, wobei er jedoch seinen Vorgänger zu verbessern bezw. zu ergänzen sich durchaus nicht scheut. Ebenso bietet er in mehreren Exkursen die Resultate eigener grammatischer Beobachtungen dar. [2])

Beide soeben genannte Werke wurden Gegenstand der Polemik, deren Verlauf einerseits äusserlich durch das dadurch erregte Aufsehen bei den spanischen Juden das Interesse an dem Objekt des Streites förderte, andererseits durch Veranlassung von zwei (bezw. drei) gehaltvollen Abwehrschriften Abulwalîd's der inneren Entwickelung der hebräischen Sprachwissenschaft nützte.

Als Angriff anonymer Gegner auf den Mustalhik erschien ein Pamphlet, das sich „Buch der Vervollständigung“ nannte und auf das Abulwalîd mit seinem Tanbîh (= Erweckung) antwortete. Trotz der Kürze dieser Duplik voll

---

[1]) Vgl. Bacher, Hebr. Sprachw., S. 49.

[2]) Bacher, Leben und Werke des Ab., Leipzig 1885, S. 16.

beissenden Spottes sind doch auch einige grammatische Fragen eingehend in ihr erörtert, und aus diesem Grunde zitiert A. seine Schrift noch später in seinem Wurzelwörterbuche. Jene „Rotte von Menschen, deren Unwissenheit (wie er sagt) nur durch den Neid über sein Werk übertroffen werde“, warfen ihm Unvollständigkeit seiner Zusätze zu Chajjûg̱ vor, und zwar nach seinem Urteil in ebenso unrichtiger, wie im Verhältnis zu ihrer geringen Leistung übermässig marktschreierischer Weise. Er verteidigt sich in geschickter Weise: „An Verbalformen (bezw. Stämmen) hätten jene hinzugefügt 1) von Stämmen פ״א solche wie אכף Spr. 16, 26. תֶּאְטַר Ps. 69, 16; 2) von פ״י solche wie תִּתְיַהֵד, תִּתְיַחֵשׂ; 3) von Wurzeln mit mittlerem weichen Laut solche wie מאם; 4) von Stämmen ל״א alle, auch solche, deren letzter Wurzellaut nicht in ל״ה übergehe. Er aber habe doch ausdrücklich erklärt, dass er nur Verbalstämme von kranker d. i. abweichender Bildung anführen wolle, wozu alle genannten (und angeblich übersehenen) nicht gehörten! — Was die „Personen“ (الاشخاص, wozu A. Nomina, Adjektiva und Verbalnomina rechnet) anlange, so hätten sie alle Nomina schwacher Wurzel hinzugefügt, denen keine Verbalstämme und Konjugationen entsprächen, er aber habe nach seiner Vorrede nur solche aufnehmen wollen, die Chajjûg̱ übergangen habe, obwohl dieser auch andere aufgenommen, denen keine Verba entsprächen, wie צְחִיחַ, סֶלַע, מַסְוֶה, טְרִיָּה.[1])

Bedeutender war der Angriff, welcher auf den Mustalḥik von Seiten eines Mannes wie Samuel (Ha-nagîd) Ibn Nagdela in Granada erfolgte. Abulwalîd, der von der absprechenden Kritik dieses Gelehrten, die dieser in einem Kreise vertrauter Freunde geäussert, zuerst in Saragossa Kenntnis erhielt,[2]) schrieb darauf sofort eine geharnischte Antikritik: Taswîja (Vergeltung). Samuel erwiderte mit dem aus mehreren Abteilungen bestehenden „Sendschreiben der Genossen“ (Rasâil al-rafâik) eingehend und durchaus nicht glimpflich,

---

[1]) Ewald, über die arab. geschrieb. Werke etc., S. 128 ff.

[2]) Das Genauere bei Bacher, Leben Abulwalîds etc., S. 19 ff.

wie das erhaltene Fragment zeigt.[1]) Diesem nicht nur wegen seines berühmten Namens, sondern auch wegen seiner persönlichen Beziehungen zu Chajjûg̅ und wegen seiner grammatischen Kenntnisse sehr beachtenswerten Gegner antwortete Abulwalîd ebenso eingehend und scharf in seiner Schrift „Taschwîr" (Beschämung), die zwar verloren, inhaltlich aber aus vielen Zitaten seines Hauptwerkes erkennbar ist. Er selbst charakterisiert das Werk, auf das er viel Gewicht legt, in der Einleitung seines alsbald zu besprechenden Hauptwerkes wie folgt: „In diesem Buche hatte ich oft Gelegenheit, die beiden Bücher Abû Zakarîjja's, sowie die im Mustalhik behandelten Gegenstände zu erläutern, auch bot sich mir Veranlassung, zahlreiche Sprachgesetze und viele Lehren der Grammatik zu erörtern, die für die Studierenden der Sprachwissenschaft unumgänglich nötig sind.[2])

War aber alles dies nur Bearbeitung einzelner Teile der Sprachwissenschaft, so blieb Abulwalîd dabei nicht stehen. Mit nimmer rastendem Fleisse und ungemein reichem Wissen, das sich mit oft wahrhaft divinatorischem Scharfblick paart, brachte er sein Hauptwerk das Kitâb al-Tanḳîḥ[3]) (كتب التنقيح = Buch der kritischen Untersuchungen), zustande, welches das Hauptwerk der hebräischen mittelalterlichen Sprachwissenschaft ist. Es zerfällt in einen sprachwissenschaftlich-grammatischen und einen lexikalischen Teil. Der erste, von der Mannigfaltigkeit seines Inhalts „Kitâb al-Luma'" (= hebr. „Sepher ha-Rikma" = das Buch der bunten Blumenbeete) genannt und 46 Kapitel umfassend, weist in seiner Anlage auf arabische Vorbilder hin; ausdrücklich wird einmal[4]) der arabische Grammatiker Sibâweihi zitiert, an dessen grammatischen Lehrgang sich A. deutlich anschliesst. Wie jener beginnt er mit den Redeteilen, denen sich in acht Kapiteln die Lautlehre mit reichen Beispielen und Exkursen

[1]) Ibid., S. 23. Hebr. Sprachw., S. 51.

[2]) Vgl. Bacher, Leben und Schrift. Abulwalîd's, S. 25.

[3]) Dem hebr. דקדוק entsprechend (vgl. Ewald a. a. O., S. 140).

[4]) Rikma, p. 157, Z. 30; Dérenbourg, Opuscules etc., p. LXXVII.

anschliesst, sodann folgt in fünf Kapiteln die Formenlehre, wobei die Nomina genau nach Wurzeln angeordnet werden — bei der Konjugation sind die schwach- und doppellautigen Verba ausgelassen, wie denn überhaupt im Hauptwerke die Kenntnis der Schriften Chajjûg's und des Mustalhik vorausgesetzt wird. In den folgenden Kapiteln wird die Lehre vom Verbum und Nomen ausführlich und genau bis in alle Einzelheiten verfolgt und dabei in wertvollen Exkursen auf die Syntax, Rhetorik und Hermeneutik der Bibel Bezügliches erörtert. Die letzten 11 der 46 Kapitel behandeln die Fragesätze und -Partikeln, die bestimmte und unbestimmte Redeweise, die Genera, die Zahlwörter.[1])

Besonders interessant ist das zweite Kapitel, in welchem A. durch Buchstabenkombinationen die Zahl der möglichen Wurzeln und Wörter zu bestimmen sucht,[2]) ein den Arabern entlehntes Verfahren, dessen Urheber der in der 2. Hälfte des 10. Jahrh. lebende Abû-l-Fâth Ibn Ginnî ist.[3]) Unserem Autor ahmt hierin Ibn Esra[4]) und ferner, bis auf die Beispiele übereinstimmend, ein späterer anonymer Grammatiker nach.[5])

Von noch grösserer Wichtigkeit aber gerade für unser Thema ist das 28. Kapitel, welches „über die Setzung eines Wortes, wo ein anderes beabsichtigt ist", handelt und hier nicht allein die rhetorischen Tropen in der Bibel behandelt, sondern auch, unbeschadet aller Ehrfurcht vor dem massoretischen Texte doch Konjekturen beibringt, die sich in auffallender Weise mit den Ergebnissen der modernen Bibelkritik berühren.[6])

---

[1]) Genauere Inhaltsangabe bei Bacher, Hebr. Sprachw., S. 52 ff.

[2]) Vgl. Martin Schreiner in Graetz' Monatsschrift XXXIV (1885), S. 270 ff.

[3]) Der auch schon ein Kitab al-Luma' und ein Kitab al-Tanbîh verfasste. S. Goldziher in Ber. d. Kais. Acad. d. Wiss. Wien LXXII, p. 594 und 627.

[4]) Bacher, Abrah. Ibn Esra als Gramm., S. 75 ff.

[5]) Schreiner a. a. O., S. 271.

[6]) Bacher, Hebr. Sprachw., S. 53. Indessen wurde ihm gerade dieses Verfahren sehr verübelt, z. B. von Abraham Ibn Esra am Schlusse seines Zachôth, ferner Sapha berura 9 b etc.

So beanstandet er, wie diese, mit Recht die massoretische Deutung des ימרוך Ps. 139, 20 als יֹאמְרוּךָ, da ja אמר keinen persönlichen Accusativ zu sich nimmt, und schlägt statt dessen יזכרוך vor.[1]) Statt אל היוֹצֵר Sach. 11, 13 (bis), das an sich unverständlich ist (und Matth. 27, 5 ff. zu der Legende vom Ankauf des „Töpferacker's“ um die 30 Silberlinge Anlass gab) schlägt er vor zu lesen: אל האוצר — eine sinnreiche Konjektur.[2]) Unstreitig richtig ist auch seine Korrektur des ersten וַתֹּמֶר 2 Sam. 14, 4 ותאמר האשה... אל מלך ותפל על אפיה ותאמר . . . in ותבוא[3]) zumal schon die Septuaginta übersetzen: *καὶ εἰςῆλθεν ἡ γυνή* etc. Bemerkenswert ist auch die Verbesserung in Ezech. 24, 5, wo er statt des überlieferten: וגם דוד הָעֲצָמִים תחתיה liest: העצים.

Das Wörterbuch setzt, wie die Grammatik, die Kenntnis der Schriften Chajjûg's und des Mustalhik des Verfassers voraus. Infolge seines Prinzips, sich womöglich nicht unnötig zu wiederholen, fehlt hier daher alles dort über die schwach- und doppellautigen Verba Gesagte, auch lässt A. vielfach in den Verzeichnissen der Derivata die arabische Übersetzung aus; sonst aber geht er mit grösster Gewissenhaftigkeit zu Werke. Keiner hat vor ihm so sorgfältig die selbständigen Partikeln behandelt, keiner so treffend die verschiedenen Bedeutungen einer Wurzel geschieden. Vielfach nimmt er bei schwierigen Formen und dunkler Bedeutung von Wörtern Gelegenheit zu grammatischen, exegetischen und archäologischen Exkursen. — Auch in diesem zweiten Teile seines Hauptwerkes besitzen wir ein Meisterwerk, das, wie Bacher[4]) mit Fug und Recht betont „die Leistungen der Vorgänger weit hinter sich liess“ und, „dem an äusserer Vollständigkeit und innerer Vorzüglichkeit nur die neuere Wissenschaft mit ihren reicheren Hülfsmitteln und ihrer

---

[1]) כתאב אללמע Ed. Dérenburg, Paris 1886, p. 297, Z. 7.

[2]) Ibid., Z. 22 f.

[3]) p. 298, Z. 24—26.

[4]) Die hebr.-arab. Sprachvergleichung des A. in Ber. d. Kais. Akad. d. Wissensch., Wien 1884 (Bd. 106), S. 119.

überlegenen Kritik Werke von gleicher Bedeutung an die Seite stellen konnte." Hierbei ist es übrigens bedeutungsvoll, dass Abulwalîd gerade dasjenige Hülfsmittel, welches der neueren Sprachwissenschaft zu so grossen Erfolgen verholfen hat, die Sprachvergleichung, im Lexikon sowohl, wie auch in der Grammatik bereits in einem Umfange anwendet, dass der alte Gesenius bewundernd von ihm sagt: „dass man diesen Rabbinen recht eigentlich als den Vorläufer eines Ed. Pococke, Bochart und Alb. Schultens betrachten kann." [1])

Bacher hat in seinen zwei wertvollen Abhandlungen [2]) die hebräisch-arabische und die hebräisch-neuhebräisch-aramäische Sprachvergleichung unseres Autors gründlich behandelt und damit alles früher, z. B. von Ewald [3]), darüber Geschriebene überholt, sodass wir unter Hinweis auf diese trefflichen Leistungen nur das Charakteristische des Verfahrens Abulwalîd's hervorheben wollen.

Auch er findet sich noch veranlasst, wegen der noch immer verfehmten Heranziehung des Arabischen zur Erklärung hebräischer Wurzeln gegenüber jenen Zeitgenossen sich zu rechtfertigen, „deren Wissen und Urteilskraft schwach ist . . . . . die sich aber unter dem Vorwande strenger Religiosität in den Mantel der Frömmigkeit hüllen, während sie von dem Wesen der Dinge nur wenig verstehen." [4]) Er beruft sich auf Saadja's und anderer [5]) Vorgang, die

---

[1]) Über die Quellen der hebr. Wortforschung etc. in der Einl. zu seinem Lexikon. (9. Aufl. 1883, p. XVIII. — In der 12. Aufl. 1895 ist diese Einl. weggelassen.)

[2]) Sitzber. d. Akad. d. Wiss. phil. hist. Cl., Wien 1884 (106. Band), S. 119—196. Desgl. 1885 (110. Band), S. 175—212.

[3]) Über d. arab. geschrieb. Werke etc., S. 142 ff.

[4]) Rikmâ Ed. Goldberg, p. VII, Z. 15 ff. — Munk, Notice sur Ab., S. 141, 175.

[5]) Ibn Koreisch, mit dem er sich nicht nur hinsichtlich der Heranziehung aller drei genannten Sprachen, sondern auch in Einzelheiten berührt, nennt er nicht namentlich.

ebenfalls arabische Parallelen angezogen hätten, desgleichen auf die Talmudisten, die „seltene Ausdrücke des göttlichen Buchs aus dem Griechischen, Persischen, Arabischen, Afrikanischen und anderen Sprachen erklärt hätten.[1]) Vor seinen Vorgängern zeichnet sich A. in der arabischen Sprachvergleichung durch eine ungemein umfassende Litteraturkenntnis und intimes Verständnis des arabischen Sprachgebrauchs aus, sodass seine Vergleiche nie hinken, mag er nun die grammatischen Analogieen, oder die Wurzel- und Wortvergleichungen, oder die auf den Sprachgebrauch, die lexikalisch-rhetorische Seite der Sprache, bezüglichen Analogieen behandeln. Eine kurze arabische Parallele ersetzt hier oft treffend einen langathmigen Kommentar. Erst die moderne Sprachwissenschaft hat hier den alten Meister überholt; vieles aber, was er fand, bleibt auch heute noch ebenso gültig, wie vor achthundert Jahren.

Nicht minder erschöpfend ist seine Verwendung des Neuhebräischen und des Aramäischen (insonderheit des biblischen und targumischen Aramaismus), wobei er Saadja's und Ibn Koreisch's Vorarbeiten benutzt hat.[2]) Wie weit er aber über diese hinausgeht, zeigt der Umstand, dass er an neuhebräischen Parallelen (deren Zahl bei Saadja 90, bei Ibn Koreisch etwas über 70 beträgt) mehr als 350 anführt, während er aus dem Aramäischen über ein Vierteltausend Vergleichungen bringt.[3]) Hierbei ist zu bemerken, dass Abulwalîd durchaus nicht alle von seinen Vorgängern gebrachten Parallelen aufnimmt, sondern in berechtigter Kritik einen Teil davon (von den neuhebräischen Ibn Koreisch's z. B. zwei Drittel) als nicht oder nicht ganz zutreffend übergeht; die Zahl seiner eigenen Vergleichungen wird dadurch noch grösser.

---

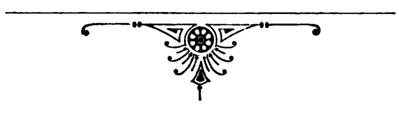
[1]) Er nennt hier die Stellen: Sabbath 31 b, 63 a b. Rosch ha-schana 26 a, Jebamoth 94 b.

[2]) Bacher a. a. O., Bd. 110, S. 182, 207 f.

[3]) Ibid.

So hat denn Abulwalîd mit seiner, der begeisterungsvoll verehrten Heiligen Schrift gewidmeten Lebensarbeit, wie Ewald[1]) mit Recht sagt, zusammen mit Chajjûg̅, „das Geleise gelegt, auf welchem von ihnen zu uns die Erkenntnis der Sprache des alten Bundes in einem steten, durch neue Irrtümer nur vorübergehend gehemmten Fortschritte begriffen ist".

[1]) A. a. O., S. 149.



Schlusswort.

Um die Veröffentlichung dieser Arbeit nicht noch weiter hinauszuschieben, habe ich diesen ersten Teil gesondert herausgegeben (s. Vorwort, Anm. 2). Die Fortsetzung, welche in einem Vierteljahre erscheint, wird den zweiten Teil meiner bereits vor drei Jahren approbierten Inaugural-Dissertation in erweiteter und mit Rücksicht auf die seitherigen Publikationen umgearbeiteter Form enthalten.

Ich behandle darin zunächst die sich an Chajjûḡ und Abulwalîd anschliessenden Sprachgelehrten des 11. und 12. Jahrhunderts Hâi Gaon, Salomon Ibn Nagdela, Salomon Ibn Gabirol, Moses Ibn Ḡikatilla, Jehuda Ibn Balaam, Jehuda Hallevi, sodann die Nachzügler aus der Schule Menachem's ben Sarûk, unter diesen besonders den in Rom lebenden Menachem ben Salomo. Alsdann gehe ich ausführlich auf Abraham Ibn Esra ein, der die Errungenschaften der grossen Meister Chajjûḡ und Abulwalîd den Juden nichtarabischer Zunge zu vermitteln berufen war. Hieran schliesst sich eine Würdigung der Leistungen Ibn Parchons. Ich komme dann zu den französischen Sprachgelehrten, besonders Raschi und Raschbam, worauf in eingehender Untersuchung die Verdienste der drei Kimchi (Joseph, Moses und David Kimchi) um die Fortschritte der hebräischen Sprachwissenschaft behandelt werden nebst einigen kleineren gleichzeitigen Erscheinungen auf diesem Gebiete. Ein Rückblick endlich fasst den Gewinn der ganzen Arbeit systematisch zusammen.

Trotz der Vorarbeiten glaube ich etwas Nützliches und manches Neue zu bringen; sollte die Leistung indessen noch hinter der Absicht zurückgeblieben sein, so stehe mir der alte Spruch zur Seite:

לא תושת חטאה על מי שהביא קצת מן הדברים הנכונים כאשר לא הגיע אל תכליתם.

